Mennonitische Rundschau.

Erscheint wöchentlich.] Redigirt und herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75c per Jahr.

8. Jahrgang. Elkhart, Indiana, 18. Mai 1887. No. 20.

Aus mennonitischen Kreisen.

Amerika.

Dakota.

Childstown 7. Mai. Indem das Frühjahr sein Erscheinen gemacht, so ist wiederum Alles neu belebt. Ein Jeder freut sich, daß er dies Frühjahr erlebt hat, und sucht auch dem Wort: „Frühe säe deinen Samen" nachzukommen. Das Meiste ist gesäet und gepflanzt, Welschkorn noch nicht ganz. Wir hatten ein schönes Frühjahr zum Säen, schön trocken, dann kam ein schöner Regen, jetzt ist es wieder sehr trocken, und der letztgesäete Flachs bedarf Regen, doch Gott weiß ja was nöthig ist. Weizen und Hafer sind schön aufgegangen. Wir hatten auch schon sehr heiße Tage, 85—90 Grad im Schatten. Das Wetter ist sehr wechselhaft; besonders im Frühjahr, auch ist viel Wind dieses Frühjahr. Die Leute erfreuen sich einer mittelmäßigen Gesundheit.

Ein Leser.

Kansas.

Marion, 7. Mai. Bei meinem Nachbar P. Jekel hat sich ein großes Unglück zugetragen. Sein etwa 12 oder 13 Jahre alter Sohn, der schon mehrere Male von zu Hause fortgelaufen, verließ vor etlichen Wochen wieder das elterliche Haus. Nach einiger Zeit kam die Nachricht an den Vater, daß der Knabe von einem Eisenbahnzuge überfahren worden war und dem Tode nahe ist. Er hatte sich auf einen Zug geschlichen und sprang von demselben, während er sich noch in Bewegung befand, ab, wobei er unter die Räder gerieth und ihm ein Bein abgefahren wurde. Der Knabe starb kurz nach der Amputation des Beines.

Ich muß der Bemerkung, welche der Editor in No. 12 der „Rundschau" über einen Aufsatz in der „St. Petersburger Ztg." machte, beistimmen, besonders wo er sagt, daß, wer mit vernünftigen Erwartungen nach Amerika kam, dieselben in mancher Beziehung übertroffen finden wird. — Wie leicht sich Leute täuschen, kann man aus dem Nachfolgenden ersehen: Mehrere Einwanderer, denen es auf ihrer Reise wohl nicht gut ergangen sein mag, hatten nach ihrer Landung in New York ein Gespräch mit einander, wobei Einer die Bemerkung machte: „Wenn wir nur erst bei unseren Freunden sind dann geht es uns gut." Ein in der Nähe stehender Beamter, der dies hörte, frug ihn, woher er das wüßte. „O, die sind reich, die bearbeiten Alles mit Maschinen" war die Antwort, worauf der Beamte erwiderte: „Aber wissen Sie auch, daß in Amerika selbst arme Leute mit Maschinen arbeiten?"

Das Wetter ist hier jetzt ziemlich günstig; die Saaten stehen schön, aber da es dieses Frühjahr außergewöhnlich trocken und windig war, so ist Vieles ausgeblasen. — Es wird noch immer nach Kornpflanzern gesucht. Grüßend J. F. Schick.

Leslie, Reno Co., 12. Mai. Von mehreren Seiten aufgefordert, will ich das Folgende mittheilen: Ein Mann Namens Jacob Krause, angeblich aus Nebraska, und von der Molotschna stammend, erschien hier im letzten Herbste, und war thätig im Verkaufen von Fruchtbäumen, wovon er auch viele absetzte. Wie wir hören hat auch jeder Käufer die Bäume richtig erhalten. Mit einem Male aber war er verschollen und hinterließ Schulden in beträchtlicher Höhe. Von Einem kaufte er einen Wagen, von dem Andern Pferde u. s. w., ohne dafür zu bezahlen. Seine hiergelassenen Sachen sind durch den Sheriff auf dem Auctionswege verkauft worden. Der Erlös langte aber bei Weitem nicht aus seine Schulden zu decken.

Es könnte auch möglich sein, daß Krause einem jähen Tod erlegen ist und seinen Verbindlichkeiten nicht nachkommen kann. Im Falle er aber in Geschäftsangelegenheiten verreist ist, so sei ihm durch diese Zeilen die Kunde, wie es hier mit seinen Sachen steht, und ist er gebeten, seine Angelegenheiten so bald wie möglich zu ordnen, wenn er nicht einen trüben Schatten über sich gehen lassen will.

Wenn einer der Leser den gegenwärtigen Aufenthaltsort Krause's kennt, so ist er gebeten, denselben dem Unterzeichneten mitzutheilen. Johann Nickel.

Nebraska.

Raeville, Boone Co., 10. Mai. Der Frühling hat schon wieder manches Erfreuliche mit sich gebracht, der allmächtige Gott läßt wieder Gras und Kräuter hervorkommen, auch die fruchtbaren Bäume zeigen wieder ihre Blüthen, Alles ist neubelebt und man hat wieder frischen Muth und neue Hoffnung. Das Getreide steht sehr gut und Jeder ist jetzt mit Kornpflanzen beschäftigt.

An der Eisenbahn wird emsig geschafft, bis Albion ist sie bereits ganz fertig und bei uns ist der Damm auch fertig. Die Pfosten für die Brücke sind eingeschlagen und bald soll man auch ganz in der Nähe die Stadt bauen sehen. Man verspricht sich schon nächsten Herbst einen Productenabsatz, wodurch man auch mehr Zeit gewinnt auf der Farm zu schaffen, was besonders im Herbst sehr zu Hilfe kommt.

Die Witterung ist eine Zeit lang ziemlich trocken und windig gewesen.

Will noch berichten, daß bei meinem Nachbar Peter Braun die Frau am 7. Mai von Zwillingen entbunden wurde, die aber bald nach der Geburt starben. Die Schwester scheint wohl zu sein.

Ich habe mich besonders gefreut über die Beschlüße der Bundes-Conferenz in der alten Colonie, Rußl., in No. 17 der „Rundschau". Man sieht doch, daß solche Fragen unter den Mennoniten auftauchen, die gerade für diese Zeit sehr passend sind, indem die Ungerechtigkeit immer größer wird. Besonders aufmerksam wurde ich auf den achten Artikel, wo es sich von der Taufe handelt. Mit Gruß,

Peter Günther.

Europa.

Rußland.

Orloff, Post Nowo Woronzowka, Gouv. Cherson, 30. März 1887. Der Gesundheitszustand ist hier im Allgemeinen befriedigend. Die Saatzeit wird bis Ostern größtentheils beendigt sein. Regen hatten wir ziemlich viel. Die Wintersaaten stehen gut. Meine Eltern in Altonau, Sagradofka haben ihre Wirthschaft verkauft. Mit Gruß

Dietrich Kopp.

Kronsgarten, Post Nowomoskowsk, 8. April 1887. Hier ist die Frühjahrsaussaat so ziemlich beendet. Angefangen hat sie um den 20. März. Der Winter war sehr gelinde, fast schneelos. Jetzt will es aber immer noch nicht warm werden; es kommen starke Nachtfröste (bis 2 und 3° R.) vor, am Tage aber ist es bewölkt, so daß die Sonne nicht scheinen und das Erdreich, sowie die Luft erwärmen kann. Daher fängt auch das frühest gesäete Getreide jetzt erst an aufzugehen. Wenn es plötzlich warm würde, so würde wohl Alles fast zugleich hervorkommen. Franz Görz.

Wiesendorf, Kreis Paelgrad, Gouv. Jekaterinoslaw, 18. Apri 1887. Wir leben, so viel ich weiß, in unserer ganzen Familie dem Leibe nach in der besten Gesundheit dahin, nur ich bekam zwei Wochen vor Ostern das Fieber, welches sich jeden zweiten Tag einstellte; doch jetzt geht es schon besser. Aber auf geistlichem Gebiete, so viel zu sehen ist, sieht's nur traurig aus. Wenn man sich einen Augenblick mit Gedanken an die Ewigkeit beschäftigt, so muß man wohl die Güte und Langmuth Gottes preisen.

Wir haben dieses Jahr einen gelinden Winter gehabt. Vor Weihnachten mehr Herbst- als Winterwetter, auch im Januar wenig Schnee und geringen Frost, im Februar bekamen wir noch ziemlich Schnee und Frost, bis 18° unter 0. Anfangs März winterte es auch noch, doch wurde es bald gelinder, so daß wir den 20. anfangen konnten zu ackern, und hatten, das heißt die Mehrzahl, das Säen bis Ostern beendigt. Der April war bis jetzt ziemlich kalt und windig.

Es hat uns hier auf unserer neuen Ansiedlung noch immer nicht sehr geglückt, obzwar wir im Zeitlichen nichts zu klagen haben, und dem Geber aller Gaben nur kindlichen Dank schuldig sind, so will ja der Mensch doch immer mehr als er hat und haben kann, und Unglück und Mißwachs oder geringen Ertrag nicht zur Strafe zählen, und doch, wenn man es recht besieht, straft uns der gütige Gott mit großer Vaterliebe. Ja, wie wollten wir bestehen, wenn nicht der l. himmlische Vater mit so viel Umsicht und Liebe mit uns umginge. Schon wieder steht Wiese und Roggenfeld, das vor wenigen Wochen noch unter Schnee und Eis lag, im schönsten Grün, wieder ein Zeichen, daß der alte Gott noch lebt, der das Gras wachsen läßt für das Vieh, und die Saat zum Nutzen des Menschen. Für dieses Mal Gott zum Gruß und den Herrn Jesum Christum zum Trost allen Freunden und Bekannten hüben und drüben.

Johann J. Enns.

Gestorben.

— Am 4. Mai, in Leslie, Reno Co., Kan., das zweiundeinhalb Wochen alte Töchterlein von Franz Nickels, fr. Pastwa, Rußl.

— Am 7. Mai, in Leslie, Reno Co., Kan., die Gattin des Gerhard Martens, fr. Petershagen, Rußl., im Alter von 46 Jahren, 7 Monaten und 26 Tagen, nach vierwöchentlicher Krankheit. Sie hinterläßt ihren trauernden Gatten und drei Kinder. — Am 17. April d. J. ging ihr ihr Sohn Johann in's Jenseits voraus.

Erkundigung.

(?) Im Jahre 1876 reiste mein Bruder Bernhard Görz von Rosenbach auf dem Großfürstenlande nach Amerika ab. Zum Abschiede war er noch bei mir auf Besuch, und gaben wir uns natürlich gegenseitig das Versprechen eifrig zu correspondiren. Bis jetzt aber habe ich noch keinen Brief von meinem Bruder erhalten, weiß also auch nicht dessen Adresse. So viel ist mir noch erinnerlich, daß er in die Gegend von Winnipeg ziehen wollte. Sollte der theure Bruder oder eines von seinen Kindern noch am Leben sein, so bitte ich um ein Lebenszeichen! Bitte auch alle diejenigen, welche etwa Auskunft geben könnten, solche in der „Rundschau" zu veröffentlichen.

(?) Dietrich Kopp, Orloff, Post Nowo Woronzowka, Gouv. Cherson, Rußl., bittet um die Adresse seines Schwagers Johann Funk, fr. in Prangenau, Molotschna, Rußl., jetzt wahrscheinlich in Minnesota. Falls irgend einer der Leser die Adresse des Betreffenden weiß, so ist er um gefällige Mittheilung derselben gebeten.

(?) Johann J. Enns, Wiesendorf, Kreis Paelgrad, Gouv. Jekaterinoslaw, Rußl., bittet um Nachricht von seinen Verwandten Warkentins und Enns, die in Kansas und Minnesota wohnen.

(?) Johannes Plocher, Hochstadt, Man. (erst kürzlich von Odessa, Rußl., dort angekommen), bittet um die Adresse seiner Freunde Jacob Forst, vor zwei Jahren von der Colonie Freudenthal, Odessa, Rußl., nach Amerika ausgewandert.

Frühere Beschäftigung großer Männer.

Das Sprüchwort „Schuster, bleib' bei deinem Leisten", mag oft ganz passend angewandt sein, kann aber keineswegs als eine allgemeine Regel gelten. Die Welt hätte sehr viel verloren, wenn es stets nach diesem Worte hätte gehen sollen; denn viele der größten Männer waren niederer Herkunft, sind theils unter den ärmlichsten Verhältnissen aufgewachsen, und nicht aus den Palästen der Vornehmen, noch aus den Hörsälen der Universitäten, sondern aus den Hütten der Armen und den Werkstätten der Handwerker hervorgegangen.

Columbus z. B., der Entdecker Amerikas, war ein Weber; Franklin der Erfinder Blitzableiter, Thermometer u. s. w., war ein Buchdrucker; Lincoln der Befreier der Sclaven, war ein Schreiber; John Bunyan, der berühmte Verfasser der „Pilgerreise", war ein Kesselflicker; Dr. Carey, der größte Missionar der Neuzeit, war ein Schuhflicker; John Williams, dessen thätiges und segensreiches Missionsleben man als das 29. Capitel der Apostelgeschichte bezeichnet, war ein Arbeiter auf einer Schiffswerfte; Gützlaff, der Apostel der Chinesen, war ein Gürtler; der König David war ein Hirte; der Prophet Amos desgleichen; Paulus der gelehrte und unübertreffliche Mann Gottes, war ein Teppichmacher; die Apostel alle, welche den Weltkreis erregten, waren Fischer und Zolleinnehmer gewesen.

Dreißig Silberlinge.

(Aus dem Nachlaß von A. Schwarzkopf.)

Es ist ihm gelungen, da hält er schon
In zitternder Hand den klingenden Lohn,
Doch brennt es ihn wie Höllengluth.
Es jagt ihn zum Tempel, zum hohen Rath:
„Ich habe gethan verruchte That,
Ich habe verkauft unschuldig Blut!"
„Was geht's uns an? Da sieh' du zu",
Erwidern sie in kühler Ruh'.
Er wirft in den Tempel den Blutgewinn;
Judas, Judas! wo eilst du hin?
Zu Ihm, der dich so treu gewarnt,
Bis Satan selbst dich hat umgarnt?
Zu Ihm, deß Hand wusch deinen Fuß,
Und Den du verriethst mit — einem Kuß?
Zu Ihm, der auch für Feinde fleht?
O nein, nun ist es zu spät, zu spät!
Nun liefert er dem finstern Haus
Des ew'gen Todes selbst sich aus!
Wofür ist dir dein Heiland feil?
Wie theuer dir dein ew'ges Heil?

Wunderbare Rettung.

Eine Steinkohlenmine in England war eingegangen, nachdem sich dieselbe als eine verunglückte Speculation erwiesen hatte. Der zweihundert Fuß tiefe, verlassene Schacht und ein langer Tunnel waren die einzigen übrig gebliebenen Zeugen der gethanen Arbeit.

Ein Mann Namens Higborn hatte sich beim Durchreisen des Gebirges von seinen Gefährten entfernt, war an den verlassenen Schacht gekommen und in den fürchterlichen Abgrund hinabgestürzt.

Sein Wanderstab, der hie und da an den rauhen Seitenwänden einen Halt gewann, brach die Geschwindigkeit des Falles, aber tiefer und immer tiefer ging's bis auf den Grund, wo er zwar arg zerschlagen, aber doch noch lebend anlangte. Vor Schmerzen stöhnend, empfand er dennoch ein Gefühl des Dankes für die Rettung seines Lebens. Dann dachte er daran, daß ihm diese zweihundert Fuß tief in der Erde doch nichts helfen könnten. Er war nur erhalten worden — um hier zu verhungern.

Die ganze lange Nacht hindurch sann er nach, wie da wohl herauszukommen sei, aber nichts fiel ihm ein. Er mußte eben da bleiben und sterben. Am nächsten Morgen verzehrte er das Brod, welches er glücklicherweise in der Tasche hatte. Der Raum der ihm blieb, betrug nur wenige Fuß im Geviert, und er hatte ihn bald mit Hilfe einiger Streichhölzer auf's Genaueste untersucht.

Higborn war unter gewöhnlichen Verhältnissen nicht so leicht zu entmuthigen, jetzt aber fing die entsetzliche Lage, in der er sich befand, allmälig an, seinen Geist niederzudrücken. Je mehr er darüber nachdachte, desto mehr entmuthigte es ihn. Der Durst begann ihn zu quälen, es war kein Wasser da, nicht einmal einige Tropfen, die so häufig an derartigen Plätzen herabzusickern pflegen. Der Tag verging. Die Nacht kam. Matt, hungrig und durstig kauerte er sich nieder und fiel in einen tiefen Schlaf.

Er träumte wieder und wieder vom wollenen Strumpfe. Es war eine alte Geschichte, die er in seiner Kindheit oftmals gelesen hatte, von einem Arbeiter in England, der auf einer hohen Fabrikesse allein zurückgeblieben war, nachdem man das Gerüst fortgenommen hatte. Der trennte seinen Strumpf auf und ließ das dünne Garn zur Erde nieder; damit zog er dann einen Bindfaden zu sich herauf, mittelst dessen eine starke Schnur, und damit wieder ein Tau, das fest genug war, um daran hinunter zu gleiten. So verlief die Geschichte und so verlief auch sein Traum.

Er erwachte. Wie kam er auf solchen Traum? Er hatte die Erzählung seit vielen Jahren gekannt. Er befand sich nicht auf der Spitze eines Schornsteines — tief da unten in der Erde war seine Lage eine ganz andere.

Wie er so über die seltsame geträumte Geschichte nachdachte, flatterte eine Schwalbe den Schacht hinunter und fiel neben ihm zu Boden. Der arme Vogel war erschreckt, aber nicht todt. Augenblicklich erfaßte ihn ein Gedanke, und er deckte seinen Hut über die Schwalbe. Es war ein schwacher Hoffnungestrahl!

Er zog Schuhe und Strümpfe aus und faserte die letzten sorgfältig auf. Die Fäden legte er kreisförmig über einander, damit sie sich nicht verwirrten. Er arbeitete emsig und geduldig, bis beide Strümpfe einen langen Faden bildeten. Diesen befestigte er vorsichtig — unendlich vorsichtig — an den Schwanzfedern des Vogels und that ihn noch einmal unter den Hut. Dann nahm er seinen Bleistift und schrieb beim Licht der Streichhölzer auf ein Stückchen Papier:

Ich bin auf dem Grunde des alten Kohlenschachtes. Bitte, sendet Hilfe! Higborn.

Nachdem er den Zettel vorsichtig an das andere Ende des Fadens gebunden hatte, gab er dem Vogel die Freiheit. Er flatterte einige Augenblicke um Higborn's Kopf und stieg dann langsam empor. Nun kam eine frohe, wenngleich schwache Hoffnung in sein Herz. Sie wuchs, je höher der Vogel emporstieg. Bravo, kleine Schwalbe!

Der Faden wurde von Augenblick zu Augenblick kleiner. Ein Leben hing daran. — Der Vogel verschand zuletzt oben am Eingang der Grube.

Doch welche Hoffnung hatte er trotz alledem? Er schauderte bei dem Gedanken, wie klein diese war. Wenn der Vogel sich, nachdem er in der freien Luft angekommen war, nach rechts oder links wendete, wie leicht könnte der Faden durch die Reibung am Rande des Schachtes sich durchrippen!

Zwei Kameraden, mit denen Higborn ausgezogen war, hatten ihn längst vermißt und forschten eifrig und besorgt nach ihm. Sie waren wiederholt an dem alten Schacht vorbei gekommen, ohne daran zu denken, daß er dort hineingefallen sein könnte. Einmal hatten sie auch, aus bloßer Neugier, hinuntergeblickt, aber nichts als Dunkelheit gefunden.

Sie besprachen sich eben, was zunächst zu thun sei, als einer sagte:

Was ist das bei dir, Potts?

Wo?

Da, nicht drei Schritte von dir, rechts, ein Faden, ein Garn oder so etwas. Ei, es liegt eine ganze Strecke weit auf dem Gras.

Zieh daran! sprach Sam Higborn, der Bruder des Verunglückten.

Potts zog daran und dreißig Schritt von ihnen flatterte ein Vogel hin und her.

Das arme Thier ist daran gebunden; welch herzloser Mensch kann so etwas gethan haben?

Es ist eine Schwalbe, meinte Potts.

Vielleicht gehört sie irgend Jemand.

Gehören oder nicht, ich gebe dem armen Ding die Freiheit, sprach Sam und schnitt den Faden ab.

Das Vögelchen verstand das und stieg im Nu gegen die Wolken empor. Sam ging dem Faden nach; plötzlich rief er dem Gefährten zu:

Komm hierher, Potts, hier am Ende des Fadens ist ein Zettel! Er faltete ihn auseinander und las laut:

Ich bin auf dem Grunde des alten Kohlenschachtes. Bitte, sendet Hilfe! Higborn.

O Potts! Da unten in der Grube — lebendig! Nicht fünfzig Schritt von hier. Es kann nicht sein, und doch sagte er so.

Beide eilten zum Schacht. Der Vogel war vor einer Stunde aufgestiegen. Der arme Higborn harrte in angstvoller Spannung. Sein Auge hatte die Mündung oben gehütet, bis er erschöpft niedersank, den Kopf auf die Hand gestützt. Nicht lange lag er, als er auf kleine Holzspähnchen aufmerksam wurde, die um ihn herum fielen. Zugleich hörte er Stimmen dumpf von oben herunterschallen. Er sah empor und konnte zwei Personen unterscheiden, die sich über den Rand bückten.

O, in welchen Jubel brach er da aus. Noch wenige angstvolle Secunden, da fiel ein Zettel bei ihm nieder. Er zündete wieder ein Hölzchen an und las:

„Wir sind da und bringen Hilfe, so schnell es geht. Sam Higborn und Potts."

Er gab ein jubelndes Hurrah zurück, aber es wurde zu einem dumpfen, unzusammenhängenden Geräusch, ehe es die freie Luft erreichte. Eine lange, lange Stunde verging — zwei, drei. Die Nacht brach herein. Es kam etwas herunter. Oben konnte er ein Licht erkennen. Dann berührte ein schweres Tau seinen Kopf.

Man kann sich denken, wie gierig er darnach griff, eine feste Schlinge machte und in diese hineinschlüpfte. Dann gab er dem Seil einen Ruck und schrie: Zieht!

Auf — auf — langsam, vorsichtig, immer höher, jetzt stand es still — jetzt rutschte es um mehrere Fuß zurück. Sein Herz pochte laut! — Jetzt ging es wieder in die Höhe. Er sieht die Sterne über sich, noch einen Augenblick, und er ist wieder an der Oberfläche — erschöpft, aber lebend — gerettet!

Higborn dankte sein Leben lang dem lieben kleinen Vögelein und noch mehr dem allmächtigen, allgütigen Gott, der ihn vor einem so schauerlichen Tod gerettet hatte.

Wie die sociale Frage zu lösen sei.

„Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon." Luc. 16, 9.

Der glückliche Polykrates,
Bang vor der Götter Neid,
Hat seinen besten Fingerring
Dem Ocean geweiht.

Und doch — versühnen kann er nicht
Das zürnende Geschick,
Ihm giebt das Meer in Fischesmund
Sein Opfergeld zurück.

Du, weiser als der Griechenfürst,
Nicht in die öde Flut,
In's arme Volk, in's Menschenmeer,
Wirf deines Danks Tribut.

Gedenk in deinem Ueberfluß
An deiner Brüder Noth,
Dem Nackten gieb ein warm Gewand,
Brich Hungrigen dein Brod.

So zahlst du dem gestrengen Glück
Den rechten Zins und Zoll,
Und kehrst in Dank und Segen dir
Der Brüder Neid und Groll.

[„Deutscher Volksfr."]

Das Lied der Mutter.

In einem Hospital der Stadt Edinburg lag ein verwundeter schottischer Soldat. Die Wundärzte hatten ihr Aeußerstes gethan, ihn zu retten; doch sie mußten ihm sagen, daß er sterben würde. Er hatte eine Verachtung für den Tod und brüstete sich wegen seiner Unerschrockenheit angesichts desselben. Ein wildes, gottloses Leben, unter lauter bösen Gesellschaften, hatte seine Gefühle abgestumpft und Fluchen und Spotten ihm zur zweiten Natur werden lassen. Hörte man ihn reden, so konnte man vermuthen, daß er einer frommen Kindheit unmöglich sich erinnern könne, daß er die Religion nie anders als mit Verachtung angesehen habe. Doch dem war nicht so.

Ein edler christlicher Mann kam, um den sterbenden Soldaten zu besuchen. Er erkundigte sich freundlich nach seinem Zustand, redete zärtlich zu ihm über das Leben nach dem Tode und bot ihm geistlichen Trost an. Doch der Kranke schenkte ihm weder Aufmerksamkeit noch Achtung. Kurzweg erklärte er, daß er keine religiöse Unterhaltung wünsche.

Zuletzt frug der Besucher: „Sie erlauben doch, daß ich mit ihnen bete, nicht wahr?"

„Nein, ich bin im Stande, ohne Religion zu sterben!" und mit den Worten kehrte er sein Gesicht nach der Wand.

Weitere Unterhaltung konnte nichts nützen, und der Mann machte auch keinen weiteren Versuch dazu. Doch entmuthigt war er nicht. Nach einigen Augenblicken der Stille stimmte er den alten, jeder Gemeinde in Schottland so lieben und bekannten Gesang an: „O Mutter mein, Jerusalem, wann komm' ich heim zu dir?" Worte und Melodie des Liedes waren rührend.

Bald darauf kehrte sich der Sterbende wieder nach der andern Seite herum; aber der harte Ausdruck seines Gesichtes war verschwunden. „Wer hat Sie das gelehrt?" frug er, nachdem das Lied beendet war.

„Meine Mutter."

„Die meine auch. Ich habe es von ihr als Kind gelernt und oft mit ihr gesungen." Und im Auge des Sterbenden erglänzten Thränen.

Jetzt war die Eisrinde geschmolzen. Es war jetzt leicht, mit ihm zu reden. Die Worte Jesu waren eingedrungen, wo der Gesang die Thür des Herzens geöffnet hatte. Weinend und mit einem hungernden Herzen lauschte er den Worten über den Tod des Christen und seine Hoffnung im Sterben. So fand er in seinen letzten Augenblicken seiner Mutter Gott und den Sünderfreund.

Die Ausbildung von Bauerssöhnen.

Arbeit, die durch die Muskeln allein gethan wird, ohne daß der Geist sich dabei betheiligt, ist eine Quälerei, deren jeder Mensch von Gehirn bald müde wird. Es ist ein Fehler, der bei der Erziehung von Bauerssöhnen zu oft gemacht wird, und der sie von der Bauerei weg und anderen Berufsarten zutreibt, daß ihre Muskeln alle Schulung und Uebung erhalten, während ihre höheren Fähigkeiten nicht zur Verwendung und Entwickelung gelangen. Sie werden zu körperlicher Arbeit angehalten, ohne daß man sie die Gründe erkennen lehrt oder sie mit den directen oder weiter liegenden Resultaten bekannt macht; kurz, sie werden angehalten, zu arbeiten, ohne Kenntniß der Thatsachen und Umstände, welche allein die Arbeit zur Freude machen können.

Wenn die Knaben von der frühesten Zeit an da sie überhaupt derartiges begreifen können, zugleich mit dem Wechselverhältniß zwischen Bodenzustand und Ernte bekannt gemacht würden; mit dem Wachsthum der Pflanzen und dem Grad, bis zu welchem dasselbe durch die verschiedenen Methoden beeinflußt und beherrscht werden kann; mit dem verhältnißmäßigen Werthe verschiedener Futterstoffe und den Zwecken, die durch Verbindung derselben erreicht werden können; mit der Zücht, der Ernährung und Behandlung des Viehes; kurz, wenn der heranwachsende Bursche Einblick in eine vernünftige Wirthschaft gewönne, überall den Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung erkennen, mit Bedacht und Verstand jede auftauchende Frage in allen ihren Phasen untersuchen und erforschen lernte, anstatt, wie gewöhnlich, zu denken und fühlen, daß er nur die Stelle eines weiteren Knechtes einnimmt, dann würden viel weniger talentvolle Jungen der elterlichen Bauerei den Rücken kehren. Sie würden bald finden, daß die Farm ein weiteres Feld ist für die Forschung und das Studium als viele andere Berufe. Die besten unter ihnen würden zu Hause bleiben und die Farm bewirthschaften; nur die weniger begabten würden bereit sein, sie zu verlassen und fremde Erwerbszweige ergreifen. Die Fragen, welche im Bauernleben zu lösen sind, sind höchst interessant; dem, der seinen Geist darauf lenkt, wird jeder Dienst angenehm und jede Arbeit leicht.

Wir fürchten die Grundursache der bestehenden Mißstände ist darin zu suchen, daß die „alten Köpfe" auf der Farm nicht immer ein Interesse in diesen Dingen nehmen. Viele Eltern bleiben auf der Farm, weil das Schicksal sie darauf gesetzt hat und sie nicht wissen, was sie mit sich anfangen sollten, wenn sie wegzögen: Wenn die Beschäftigung dem Vater nur Last und nicht Freude ist, so merkt das des Sohnes Auge bald; er wird eine ähnliche Meinung darüber bilden, und die erste Gelegenheit wahrnehmen, um sich zu verändern. Die Bauern sollten bei sich selbst jene Gleichgiltigkeit nicht einreißen lassen. Sie sollten versuchen die allmälige Stufenfolge der natürlichen Entwickelungen, welche unter ihren Händen vor sich gehen, und durch ihr Geschick oder Ungeschick beschleunigt oder verzögert werden können, ihren Söhnen begreiflich zu machen.

Mit Hilfe von Büchern und Zeitschriften sollten sie sich durchaus mit diesen Dingen vertraut machen, und sich dafür auch merklich interessiren; auch sollten sie Andere, mit denen sie zusammentreffen, durch persöhnliche Forschung, Untersuchung und Besprechungen dafür zu interessiren suchen. Das würde nicht nur ihre eigenen Arbeiten leichter machen, sondern ihren Muskeln auch mehr Spannkraft und Stärke verleihen. Kein Knabe, der das Glück hatte, auf einer Bauerei geboren zu sein, und unter dem Einfluß einer begeisterten Berufsfreudigkeit und Naturliebe aufgewachsen ist, wird sie je verlassen wollen. [Weltbote.]

Selbstmorde in China.

Der Chinese hegt die größte Verehrung für Menschen, die sich aus von ihm für edel gehaltenen Beweggründen um's Leben bringen. „Ehrenvollen" Selbstmördern stehen die Thore des Elyseums, des „Westlichen Paradieses" angelweit offen; sie gelten für tugendhaft und tapfer. Den ersten Rang nehmen alle jene Staatsdiener ein, die sich entleiben, um eine Niederlage auf dem Schlachtfeld oder eine dem Kaiser zugefügte — ob wirkliche oder vermeintliche — Schmach nicht zu erleben. Als während des ersten anglo-chinesischen Krieges die Engländer die Forts von Bogue einnahmen, verewigte Kan Taipoih seinen Namen durch seinen Selbstmord, und das Volk nahm es dem General Gouverneur von Kwangtung, Jeh, sehr übel, daß er diesem Beispiel nicht folgte, als Canton erobert wurde. Nach der Erstürmung des Forts von Taku gaben sich viele Madarine freiwillig den Tod. In den Berichten über die 1861 zu Peking abgehaltene Diplomatenberathung liest man, daß, als sich die Unabwendbarkeit der Unterwerfung Chinas unter das Machtgebot der Europäer herausstellte, einer der mitberathenden Madarine einen Aufschub in den Unterhandlungen veranlaßte, in dem er sich plötzlich entfernte und sich tö tete.

Nicht selten kommt es vor, daß die Frauen von Beamten sich das Leben nehmen. Als Canton von den britischen Truppen erstürmt wurde, ging die Gattin des Bezirksstatthalters von Punju in den Tod, um die dem Kaiser durch den Angriff auf Canton zugefügte Beleidigung nicht zu überleben. Während ihr Gemahl die Soldaten gegen den Feind führte — im Kriege müssen nöthigenfalls auch Civilbeamte militärische Posten übernehmen — kleidete die Frau sich in ihre kostbaren Gewänder, beschenkte ihre Dienerschaft mit Geld und erdrosselte sich. Man errichtete ihrem Andenken einen Tempel.

Für sehr tugendhaft gelten junge Leute, die sich um's Leben bringen, wenn sie sich außer Stande sehen, eine ihren Eltern angethane Schmach zu rächen. Hoch in Ehren stehen auch zärtliche Gattinnen, die sich nicht entschließen können, ihre verstorbenen Eheherren zu überleben. Während die indische Wittwenverbrennung unfreiwillig ist, gehen die chinesischen Wittwen freiwillig in den Tod. Will sich eine Wittwe opfern, so legt sie rothe Gewänder an und erhenkt sich entweder in ihrer Wohnung in Gegenwart ihrer Verwandten oder auf einem öffentlichen Platze im Beisein einer großen Menschenmenge. Vor dem Acte wird ihr von den Anwesenden gehuldigt.

Die "Hongkong Daily Press" vom 20. Januar 1861 enthielt folgende Schilderung:

„Kürzlich begegnete ich einer durch die hiesige ausländische Niederlassung ziehenden Procession, deren Mittelpunkt eine in scharlachrothe, goldverzierte Gewänder gehüllte, in einer reich geschmückten Sänfte getragene junge Dame bildete. Die Procession hatte den Zweck, das Publicum einzuladen, dem Selbstmorde der Person beizuwohnen. Ihr Gatte war gestorben und hatte sie als kinderlose Wittwe zurückgelassen; da überdies Beide keine Eltern mehr hatten, war der Frau durch den Tod ihres Mannes das Liebste genommen, was sie auf Erden besaß. Sie beschloß daher, sich zu erhängen, um im Jenseits mit ihrem Gemahl zusammen zu kommen. Dem Zuge hatten sich zahlreiche Männer und Frauen angeschlossen; die letzteren bildeten die Mehrheit, sie trugen glänzende Feiertagsgewänder. Für ein Trinkgeld verschafften wir uns eine in unmittelbarer Nähe des Schaffots befindliche Bank, von der aus wir den ganzen Verlauf bequem verfolgen konnten. Nachdem die Procession am Fuß des Galgens angelangt war, bestieg die Selbstmordcanditatin mit Hilfe ihres Dieners das Gerüst, hieß die Menge willkommen und nahm in Gemeinschaft einiger weiblichen Verwandten an einem Mahle Theil, das für sie zubereitet worden war und das ihr gut zu munden schien. Sodann legte man auf den Speisetisch einen Säugling, den sie liebkoste und mit einem vordem von ihr selbst getragenen Halsbande schmückte, worauf sie einen verzierten Korb zur Hand nahm und dessen aus Reiskörnern, Kräutern und Blumen bestehenden Inhalt unter das Publicum streute, an welches sie eine Ansprache richtete, in der sie die Gründe ihrer Selbstopferung darlegte.

Bereits kündete ein Schuß den Vollzug der Selbsthinrichtung an, als es sich herausstellte, daß ein den Entschluß der Wittwe mißbilligender Bruder nicht erschienen war. Während des durch diese Wahrnehmung nöthig gewordenen Aufschubes besahen wir den Galgen näher. Derselbe bestand aus zwei Balken, von denen je einer an jeder Seite des Gerüstes aufgestellt war, und auf denen ein querliegender Bambusbalken ruhte, von dessen Mitte eine mit Schleife und kleinem Holzring versehene Schnur herab hing. Der Ring war mit einem rothseidenen Taschentuch bedeckt, die ganze Vorrichtung von einem Schirmdach umgeben. Als der vermißte Bruder endlich erschien, bestieg die Wittwe einen unter der Schlinge stehenden Sessel, winkte der von Bewunderung erfüllten Zuschauermenge ein letztes Lebewohl zu, warf sich das rothe Taschentuch um's Haupt und legte dieses zum letzten Male in die Schlinge. Sie wollte schon den Sessel wegstoßen, als mehrere Zuschauer ihr zuriefen, sie habe vergessen, den Ring, der die Schnur zusammenziehen sollte, herabzulassen. Lächelnd für die Mahnung dankend, machte sie das Versehen gut und stieß den Stuhl fort. Frei hängend hielt sie sich mit außerordentlicher Selbstbeherrschung die Hände vor's Gesicht, bis sie todt war. Dies ist der dritte Fall dieser Art seit drei Wochen."

Ein ähnliches Ereigniß wurde uns im Jahre 1876 erzählt:

„.... Madame Tscheng in Futschau verlor ihren Gemahl. Einige Freunde riethen ihr, sich wieder zu verheirathen. Die Frau wollte nichts davon wissen, sondern beschloß, auf dem Rücken eines Storches gen Himmel aufzusteigen, eine Operation, die wir Sichaufhängen nennen. Als die Verwandten sahen, daß es ihr damit Ernst sei, trafen sie alle Anstalten, um dem Entschlusse eine würdige Ausführung zu verleihen. Auf der Straße vom Trauerhause bis zum Richtplatze deponirten Verwandte und Bekannte allerlei Opfergaben, wie Fleisch und Wein. Dann verfügten sie sich in feierlicher Procession zum freiwilligen, schön geschmückten Opferlamm. Die Wittwe wurde in einer Sänfte fortgetragen; auf dem Wege sagte sie ihren Eltern, an deren Hause sie sich vorbeiführen ließ, Lebewohl, verneigte sich lächelnd gegen die Menge und hörte nicht auf zu — rauchen. Hier und da hielt sie an, um rothe Blumen unter das Publicum zu streuen. Beim Galgen angelangt, erstieg sie das Gerüst in Gegenwart von siebentausend Menschen. Sodann rief sie: „Ich bin ganz zufrieden mit einem solchen Tod!' sprang auf den Tisch, steckte den Hals in die Schlinge, nahm ein rothes Tuch vor's Gesicht, stieß den Tisch von sich und

Auf dem Rücken eines Storchs
Stieg sie zum Himmel auf.

Nach einer halben Stunde begrub man die Wittwe und hielt einen Leichenschmaus, der nicht weniger als tausend Dollars gekostet haben soll. Ein Knabe war so ergötzt von Madame Tscheng's Art, dieses Leben zu verlassen, daß er sie sofort nachahmte, und der Versuch gelang so vollständig, daß ein zweiter für immer unnöthig wurde."

Junge Mädchen geben sich den Tod, wenn ihre Verlobten vor der Hochzeit sterben, und entehrte Frauen, die ihre Schande nicht überleben wollen, thun daselbe. Als die Engländer im ersten anglo-chinesischen Feldzuge Amoy, Ningpo und Tschingkiang eroberten, entleibten sich viele Frauen in Gegenwart ihrer Gatten, die es ihnen sogleich nachthaten. Die Leichen wurden in den Brunnen Cisternen gefunden.

Die Behörden haben weder die Macht noch den Willen, solches zu verhindern. Im Gegentheil, fast jede Person, die sich aus einem der für ehrenhaft angesehenen Beweggründe das Leben nimmt, wird nachträglich auf eine oder die andere Weise ausgezeichnet. Die einen erhalten Ehrentitel, das Andenken Anderer wird durch Täfelchen mit ihrem Namen, die man in den in jeder Stadt vorhandenen „Tempeln der tugendhaften Männer" beziehungsweise „Frauen" aufbewahrt, verewigt. Sehr Vielen werden mit kaiserlicher Erlaubniß und Unterstützung Monumentalbogen aus Granit oder Backsteinen errichtet, die oft reich verziert sind und nicht selten einen äußerst imposanten Eindruck machen.

Das Gesicht vielaugiger Thiere.

Die Frage, wie die vielaugigen Thiere sehen, wird neuerdings wieder erörtert. Sieht z. B. der Hummer, der an jeder Seite seines Kopfes über hundert deutlich unterscheidbare Augen hat, statt eines Stückes Lockspeise, die ihm an der Angel vorgehalten wird, hundert solcher Stücke, und sieht er den verfolgenden feindlichen Meerfisch in hundertfacher Gestalt? Sieht die Fliege mit ihren 4000 Augen ebenso viele Male, und wird dem Kohlweißling mit seinen 17,000 Augen ein einziger Kohlkopf zu 17,000 Kohlköpfen?

Die Anhänger des vielfachen Sehens geben ihre Sache zwar noch nicht auf, aber man kann behaupten, daß die größte Wahrscheinlichkeit, wie auch die Logik auf Seiten ihrer Gegner ist. So groß auch die Zahl der Facetten (Augenflächen) und der darauf entstandenen Bilder sein mag, so ist es doch nur eine Retina (Netzhaut) mit den Enden des Sehnervs, durch welche das eigentliche Sehen zu Stande kommt. — Unabhängig von der Hornhaut betrachtet, ist das Auge des Hummers, wie das der Insecten, eine Hohlkugel mit vielen neben einander liegenden Löchern, deren Richtung, vom Centrum der Kugel ausgehend, auf die Facetten trifft. Nur die Lichtstrahlen, welche in die Achse einen Loches einfallen, können an die Retina gelangen. Da aber ein einziger Strahl kein Bild geben kann, so braucht man dazu mehrere, welche alle durch die Achsen von ebenso vielen besonderen Löchern dringen müssen. Es folgt daraus, daß alle Lichteindrücke zusammen nur ein einziges Bild herstellen, daß also die Facetten kein Hinderniß des einheitlichen Sehens sind. Welchen Zweck sie aber eigentlich haben, ist noch immer nicht zur Genüge aufgeklärt.

Tage ohne Nächte.

Nichts fällt dem Reisenden in Schweden mehr auf als die gänzliche Abwesenheit der Nacht zur Zeit der Höhe des Sommers. Dr. Baird erzählt einige wichtige Thatsachen hierüber. Er kam von Gothenburg nach Stockholm des Morgens und besuchte in der letzteren Stadt einige Freunde, bei denen er bis Mitternacht blieb. Als er dann heimkehrte, war es in den Straßen der Stadt so hell als sonst eine halbe Stunde vor Sonnenuntergang. Man konnte jeden Gegenstand genau erkennen; doch Alles war still in den Straßen; es war, als seien die Einwohner alle fort oder gestorben. Im Juni geht die Sonne in Stockholm etwas vor 10 Uhr unter. Allnächtlich giebt es eine wunderbare Illumination, da die Sonne ihren Kreis um den Nordpol beschreibt und die Brechung ihrer Strahlen so stark ist, daß man um Mitternacht ohne künstliches Licht zu lesen vermag.

Am ersten Morgen erwachte Hr. Baird in Stockholm um 3 Uhr und war erstaunt, die Sonne in sein Zimmer scheinen zu sehen. Am Ende des bothnischen Meerbusens erhebt sich ein Berg, wo am 21. Juni die Sonne ganz und gar nicht unterzugehen scheint. Ein Dampfboot geht eigens von Stockholm, um Reisende, die das Phänomen zu sehen wünschen, nach jenem Ort zu befördern. Daselbe findet alle Jahre nur während einer Nacht statt. Die Sonne erreicht den Horizont, man sieht noch ihre volle Scheibe und fünf Minuten später beginnt sie wieder emporzusteigen. Am Nord-Cap, 72 Grad nördlicher Breite, geht die Sonne wochenlang gar nicht unter. Im Winter verschwindet die Sonne wochenlang ganz; dann erscheint sie wieder für 10, 15 und 20 Minuten. Dr. Baird wurde gefragt, was man in jenen Breiten unter einem Arbeitstag verstehe. Er erwiderte, daß man die Arbeit nur nach Stunden rechne, und 12 Stunden ein Tagewerk seien. Thiere und Vögel suchen zu gewohnter Stunde ihre Schlafstätten auf, ohne sich darum zu kümmern, ob die Sonne untergeht oder nicht.

Am Abend glänzt kein Morgenroth,
Darum spare bei Zeiten für Alter und Noth.

Der Eisenbahn-Bremser.

Es giebt wohl kaum einen gefährlicheren Beruf als den der Bremser auf den amerikanischen Eisenbahnen. Statistiken, welche die „Railroad Gazette" gesammelt hat, erwiesen, daß allein beim Zusammenkoppeln der Waggons jährlich 400—500 Menschen ihr Leben verlieren, während die Zahl derjenigen, die dabei mehr oder weniger gefährlich verletzt und verkrüppelt werden, mindestens zehnmal größer ist. In keinem europäischen Lande ereignen sich derartige Unfälle in gleicher, oder auch nur annähernd gleicher Häufigkeit.

Selbstverständlich liegt die Schuld nicht an den hiesigen Angestellten. Dem amerikanischen Bremser sind sein Leben und seine gesunden Gliedmaßen sicherlich ebenso lieb, wie seinen europäischen Berufsgenossen; er wird ebenso wenig wie letztere sich muthwillig der Gefahr aussetzen, verstümmelt oder getödtet zu werden. Die Schuld liegt an den hiesigen Bahngesellschaften, welche es bisher versäumt haben, die nöthigen Vorkehrungen zu treffen, um das Koppeln der Waggons in einer Weise bewerkstelligen zu können, die dem Leben der Angestellten minder gefährlich ist. Für die amerikanischen Bahngesellschaften scheint der Grundsatz maßgebend zu sein, daß nichts billiger ist als Menschenleben. Sie wissen, daß für jeden Angestellten, der in ihren Diensten das Leben verliert, zehn Andere bereit sind, an seine Stelle zu treten. Daher die unverantwortliche Nachlässigkeit aller, auch der einfachsten Schutzmaßregeln, sobald dieselben mit einigen Unkosten verbunden sind.

Ein armloser Mann.

In Potsdam, St. Lawrence County, N. Y., ist neulich ein Mann gestorben, der im ganzen nördlichen Theil des Staates als Merkwürdigkeit galt. Derselbe hieß Richard Donovan und war vor zwanzig Jahren als Knabe in einer Mühle beschäftigt. Eines Tages wurde er von dem Getriebe erfaßt und beide Arme wurden ihm so schlimm zugerichtet, daß sie an den Schultern abgenommen werden mußten. Dies traurige Mißgeschick entmuthigte ihn nicht, und als er geheilt war, machte er sich daran, seinen Lebensunterhalt ohne Hände und Arme, so gut es ging, zu verdienen. Noth macht erfinderisch und so lernte Hr. Donovan seine fehlenden Glieder in wirklich erstaunlicher Weise zu ersetzen. Er verrichtete allerlei Arbeiten, wobei er sich vorzugsweise seiner Zähne und Füße bediente. Er besaß ein Pferd, das er selbst pflegte, an- und ausspannte und trieb. Er pflegte die Schnallen des Geschirrs mit den Zähnen anzuziehen und hatte als Fuhrmann die Leine über die Schultern gebunden. Als er einen Wagen brauchte, kaufte er sich Räder und Achsen und stellte ein vollständiges „Box Buggy" her, das er dann auch anstrich. An einem Wintertage ging er zur Scheune und baute dort einen Kuhstall. Er sägte das Holz mit seinen Füßen zurecht und nagelte die Bretter an, indem er mit einem Fuß den Nagel hielt und mit dem andern den Hammer führte.. Er grub einen zwölf Fuß tiefen Brunnen und mauerte ihn selbst aus. Er gabelte Heu, indem er die Gabel unter dem Kinn hielt und gegen die Schulter drückte. Er konnte mit seinen Füßen Kartoffeln so schnell auflesen, als Jemand sie ausgraben konnte. Er kleidete sich an, besorgte seine Mahlzeiten, schrieb Briefe — kurz, er verrichtete fast Alles, was ein Mensch, der den vollen Gebrauch seiner Arme und Hände hat, zu thun vermag.

Derartige Leistungen verkrüppelter Menschen sind allerdings nicht unerhört, gehören aber immerhin in das Gebiet des Außerordentlichen. Sie zeigen, was ein Mensch unter den ungünstigsten Umständen thun kann, wenn er ernstlich will.

Ein Säugling von Ratten angefressen.

A Singleton hält mit seinem Bruder in Mechanics Grove, Drumore Twp., Pa., einen Kramladen und wohnt mit seiner Familie in dem neben dem Store befindlichen Haus. Der Store war, wie das in Landkaufläden häufig der Fall ist, von Ratten überlaufen, und vor einigen Tagen machte man die grause Bemerkung, daß sie auch die Familienwohnung unsicher machten und einen Säugling von ein Paar Monaten in der Wiege angegriffen hatten! Einige Nächte zurück nahm die Mutter wahr, daß das Kind sehr unruhig schien; später schrie es und als man mit einem Licht nach ihm sah, träufelte Blut aus seinem Munde. Eine genauere Untersuchung ergab, daß eine Ratte sich in den Mund hineingezwängt und den oberen Theil des Mundes, sowie die untere Zahnlade angefressen hatte. Der gerufene Arzt fand das arme Kind sehr krank und zweifelte anfangs an seiner Rettung; doch scheint es nach den letzten Nachrichten besser mit ihm zu gehen. Daß es jetzt keinen größeren und eifrigern Rattenverfolger giebt als A. Singleton, bedarf wohl kaum der Erwähnung.

Die Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

Alle Mittheilungen und Wechselblätter für, sowie Briefe betreffs der „Rundschau“ versehe man mit folgender Adresse:
Rundschau,
Elkhart, Indiana.

Elkhart, Ind., 18. Mai 1887.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Agenten verlangt. — Agenten in den verschiedenen Mennoniten-Ansiedlungen werden verlangt, um Menno Simon's Vollständige Werke, Märtyrer-Spiegel, Bibeln und andere werthvolle Bücher zu verkaufen. Um Auskunft wende man sich an die

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Ein Riesenstreik spielt sich gegenwärtig in der Stadt Chicago ab. Die Maurergehilfen legten nämlich deswegen, weil ihnen von den Meistern das Ansuchen um Ausbezahlung der Wochenlöhne am Samstag, statt, wie bisher üblich, am Dienstag, verweigert wurde, die Arbeit nieder. Da gegenwärtig von keiner Seite zu erwarten ist, daß sie nachgiebt, so nimmt man an, daß binnen wenigen Tagen etwa 50,000 Mann arbeitslos sein werden, denn wenn die Maurer nicht arbeiten, so sind auch die übrigen Bauhandwerker, wie Zimmerleute, Schreiner, Gypser, Anstreicher u. s. w., gezwungen, die Hände in den Schooß zu legen. Der Schaden, der hierdurch nicht nur diesen Gewerben, sondern auch allen anderen Gewerben, die vom Baugewerbe abhängig sind, erwächst, entzieht sich aller Berechnung. Sollte der Streik von längerer Dauer sein, so werden auch diejenigen Arbeiter, die für die Bauhandwerker das Material liefern, zum Nichtsthun gezwungen werden, denn wenn nicht gebaut wird, so werden auch Ziegel, Sand, Steine, Bretter und vieles Andere nicht gebraucht. Die Fabrikanten, resp. Lieferanten, dieser Materialien haben sich auch thatsächlich schon mit den Chicagoer Baumeistern verbunden und sich verpflichtet, während der Dauer des Streiks an Niemanden Baumaterial zu verkaufen, wodurch es solchen Meistern, die sich mit ihren Gehilfen auf gütlichem Wege abfinden möchten, unmöglich gemacht werden soll, weiter zu arbeiten.

Man sollte es kaum für möglich halten, daß einer solch unbedeutenden Sache wegen, wie das Auszahlen am Dienstag, in einer Weltstadt wie Chicago das ganze Baugewerbe und Alles, was damit in Verbindung ist, lahm gelegt wird. Man wäre fast versucht auszurufen: „Kleine Ursachen, große Wirkungen“, wenn man nicht wüßte, daß die Maurergehilfen bei ihren Meistern noch ganz andere Dinge auf dem Kerbholz haben, wodurch die Letzteren sich veranlaßt fühlen, dem auf den ersten Anblick ganz unschuldigen Verlangen mit aller Macht zu widerstreben.

Der Bienenstachel als Werkzeug.

Durch häufig angestellte Beobachtungen ist Hr. W. F. Clarke, ein Canadier, zu der Ueberzeugung gelangt, daß der Stachel einer Biene nicht etwa als Vertheidigungswaffe, sondern vielmehr als Werkzeug bestimmt ist. Hr. Clarke behauptet auf das Bestimmteste, der Stachel dieses wunderbaren Insects diene als Werkzeug bei der Herstellung der Honigzellen, der Bedeckung derselben und zur Einflößung der Ameisensäure, welche den Honig erhält. Der Stachel also ist bloß eine wundervoll beschaffene Kelle, mit der die Biene die Zellen macht und versiegelt, nachdem sie mit Honig gefüllt sind. Das würde denn auch erklären, warum Honig, der aus den Zellen genommen wurde, ehe dieselben zugesiegelt waren, sich nicht lange hält. Die Ameisensäure ist noch nicht hinein geflößt worden. Dies geschieht erst, wenn alle Arbeit gethan ist und die Zelle zugesiegelt wird. Indem die wundervolle Kelle hin und her bewegt wird, durchbohren die zwei Spitzen des Stachels die Zelle und hinterlassen Tröpfchen dieser Flüssigkeit, die den Honig conservirt. Dies wäre also der Beweis, daß der Stachel und die Giftblase, die wir so gerne von der Biene entfernen möchten, absolut nothwendig sind zur Aufbewahrung dieses köstlichen Products, und daß ohne sie der Wabenhonig dem Handel gänzlich unbekannt wäre. Dies ist zweifelsohne eine der wundervollen Verfügungen des Schöpfers, die dem aufmerksamen Beobachter der Natur überall vor Augen treten.

Die Gattin des Czaren.

Der Czar Alexander III. von Rußland nahm 1866 die älteste Tochter des Königs von Dänemark zum Weibe. Sie hieß Marie Sophie Friederike Dagmar, kurzweg Princessin Dagmar, und war früher schon verlobt gewesen mit Alexanders älterem Bruder, dem Kronprinzen Nicolaus, der, nachdem er lange gekränkelt hatte, dahinstarb und seinem jüngeren Bruder neben der Krone auch seine Braut hinterließ. Anfangs schien es, als ob die Princessin Dagmar sich nur schwer der Minne zu dem todten Kronprinzen zu Gunsten des lebenden entwöhnen könne; nach und nach aber heilte die Zeit die Wunde, die ihr der Tod ihres ersten Bräutigams geschlagen hatte und die Ehe mit dem Czarewich Alexander ward eine glückliche, da derselbe — ein von Natur derber, rauher, unbändiger Mann — ihr in aufrichtiger Liebe zugethan war und sich willig von ihr leiten ließ. Sie gebar ihrem Gatten drei Söhne. Der Erstgeborne erhielt den Namen Nicolaus Alexandrowich. Damit ehrte die Mutter das Andenken an ihren verstorbenen Geliebten, daß sie ihren Erstgebornen nach ihm benannte. Die Czarina ist ihrem Manne eine gute Gattin, als Dänin aber ist sie eine geborne Deutschenhasserin und Feindin des deutschen Reiches, weil dieses der Dänenwirthschaft in Schleswig-Holstein ein Ende gemacht hat.

Die Czarin ist die Gattin des gewaltigsten Herrschers auf Erden, der zugleich der friedloseste und unglücklichste ist. Sie hat es erlebt, wie der vorige Czar von den Dynamitbomben der Nihilisten in Stücke zerrissen wurde; und von demselben Schicksal sieht sie ihren Gatten fort und fort bedroht. Sie weiß, daß die Nihilisten ihren Gatten zum Tode verurtheilt haben; sie weiß, daß sie demselben unablässig nach dem Leben trachten; sie sieht das Damoklesschwert über dem Haupte des Czaren hängen. Sie hat zudem schon mehrere Attentate auf das Leben des Czaren miterlebt, denen er nur wie durch ein Wunder entgangen ist.

Ist es ein Wunder, daß die Todesgefahr in der der Vater ihrer Kinder fort und fort schwebt, das Weib endlich mit permanenter Todesangst erfüllt? Neuere Berichte sagen, daß die Czarin schwermüthig geworden sei, und daß die Aerzte fürchten, die Angst um des Czaren Leben möge bei ihr in förmlichen Verfolgungswahnsinn ausarten. Sie haben ihr einen längeren Aufenthalt in Italien empfohlen; sie weigert sich aber — und das gereicht ihr zur Ehre — ihren von Nihilisten wie von blutigen Hyänen umdrohten Ehemann in Gefahr und Noth allein zu lassen. Die arme Czarin ist, wie es scheint, eine gute Frau; aber welche Taglöhnersfrau möchte wohl mit ihr tauschen?

„Deutscher Volksfreund“

Allerlei.

— Das „Railway Age“ meldete am 6. Mai, daß seit dem ersten April d. J. das Eisenbahnnetz der Ver. Staaten um 524 Meilen zugenommen hat.

— Als das feinste Schweinefleisch gilt das von den Madeira-Inseln, wo die Schweine hauptsächlich von Nüssen leben.

— Ein englisches Blatt sagt: Für 3 Cents Draht, für 35 Cts. Sammt, für 10 Cts. Federn und für 8 Cts. Bänder, von einer geschickten Putzmacherin tüchtig durcheinander gerührt, geben einen Fünf-Dollar-Damenhut ab.

— Wie weit ein Bauer lauft um ein 40 Acres großes Feld für Welschkorn bereit zu machen, erklärt ein Wechselblatt auf folgende Weise: Um dasselbe mit einem 16zölligen dreispännigen Pfluge zu pflügen lauft er 350 Meilen, beim Eggen vor dem Pflanzen 50 Meilen und beim Cultiviren nachher 350 Meilen, zusammen 750 Meilen außer dem Einheimsen.

— Wie berichtet wird, soll der „Stern von Bethlehem“ in diesem Jahre zum sechsten Male seit der Geburt Christi sichtbar werden. Er wird nördlich vom Nordstern zu sehen sein. Dieser Stern ist weit größer als unsere Sonne und ist durch sein glänzendes Licht auch am Mittag sichtbar.

— Eine merkwürdige Strafe. — Ein Bäcker zu Frankfurt a. M. hatte (es war im Jahre 1580) sein Mehl mit Sand vermischt. Er wurde in's Polizeigefängniß gesetzt und sollte hier zur Strafe sein sämmtliches Mehl zu Brod verbacken, und aufzehren. Er aß sehr eifrig, um bald wieder frei zu werden, konnte aber die selbst zubereitete Kost nicht lange vertragen und starb bereits im dritten Monate seiner Haft.

— Von allzu reichem Fischsegen wird aus England berichtet: Die Fischerboote von Lowestoft hatten neulich so viele Häringe gefangen, daß mehrere Fischer vorzogen, ihren ganzen Fang in die See zu werfen, als den niedrigen Marktpreis von 13 S. für die Last von 13,000 Fischen anzunehmen. Die Fischer hätten nämlich sonst durch die Zahlung der Marktgebühr und die Kosten der Zählung der Fische Schaden gehabt.

— Mexico scheint ein sehr gesunder Boden für den Mormonismus zu sein. Die dortige Mormonen-Colonie blüht und gedeiht und vergrößert sich immer mehr. Unsere Behörden in Washington würden wohl nicht ungehalten darüber sein, wenn alle Mormonen aus den Ver. Staaten nach der Nachbar-Republik auswanderten und ihnen dadurch viel Aerger und Sorgen sparen würden.

— In gewissen Gegenden Englands herrscht noch der Brauch, Farmarbeitern einen Theil ihres Lohnes in Apfelwein (cider) zu geben. Da dieser Brauch die Trunksucht fördert, hat Charles Acland im Parlament eine Bill eingebracht, welche die Verabreichung berauschender Getränke als Arbeitslohn im ersten Falle bis zu 20 Shilling ($5), in jedem weiteren Falle bis zu der doppelten Summe strafbar macht. Indeß soll das Gesetz keine Anwendung finden auf Arbeiter, die bei ihren Arbeitgebern Kost und Wohnung nehmen.

— Einen Begriff von dem ungeheuren Reichthum der russischen Kaiserfamilie erhält man, wenn man erfährt, daß dieselbe nachweisbar allein im europäischen Rußland (Polen und Finnland nicht eingerechnet) 7,367,760 Deßjatinen oder 19,892,898 Acres oder 31,082 engl. Quadratmeilen Land besitzt, und ein Bild von der Armuth des russischen Bauers erlangt man aus der Thatsache, daß auf jede Haushaltung der ehemaligen Leibeigenen, Apanage- oder Kronbauern, nur ein durchschnittlicher Grundbesitz von knapp 12 Deßjatinen oder 32½ Acres kommt.

— Die europäischen Länder, schreibt die London „Truth“, verwenden jährlich $905,600,000 auf ihre Heere und Flotten, Amerika etwa $40,000,000. Zählt man die Kriegsschulden und die Kosten der Kriegsrüstung zusammen, so ergiebt sich für Europa $1,973,800,000, für Amerika $90,000,000 per Jahr. Wie kann Europa hoffen, vor seinem Concurrenten jenseits des Meeres zu bestehen, so lang es sich in dem Kampf um die Handelsübermacht mit der ungeheuren Extrasumme von $1,880,000,000 das Jahr belastet und jedes Jahr die Last noch schwerer macht?

— Die „Russkij Kurjer“ berichtet, daß eine 130 Jahre alte Frau, Namens Romoniczow, auf den Gütern der Herren Burdinow, im Dorfe Czerkas-Koje, Kreis Kromsk, Gouvernement Orlow, gestorben sei. Die hochbetagte Greisin hat lange Jahre im Dienste der Herrschaft Burdinow verlebt und erfreute sich bis zum Tode der besten Gesundheit und eines ausgezeichneten Gedächtnisses. Sie erzählte viele interessante Begebenheiten aus dem Leben der Kaiserin Katharina, welche sie häufig zu sehen Gelegenheit hatte, wenn dieselbe auf ihren Reisen nach Moskau bei den Herren Burdinow als Gast verweilte.

— Eine neue Secte, deren Anhänger die Heiligenbilder nicht achten und von der heil. Schrift nur die Evangelien, die Psalmen und das Pentateuch anerkennen, ist in Saratow, Rußl., namentlich im Nowousenschen Kreise, aufgetaucht. Gleichfalls verwerfen diese neuen Sectirer jede kirchliche Ceremonie. Sie nennen sich „Brüder in Jesu Christo“ und umarmen und küssen einander bei jeder Begegnung. Fleischnahrung ist verpönt, während Milch, Butter und Eier gestattet sind. Jeder, der diese Regeln übertritt, resp. Spirituosen genießt und Tabak raucht, oder schnupft, wird aus der Gemeinschaft ausgestoßen.

„Od. Ztg.“

Gemeinnütziges.

— Mit dem Ausbrennen von Baumstumpfen scheint ein Bauer in Pennsylvanien schlechte Erfahrungen gemacht zu haben. Er schreibt an ein Fachblatt: „Ich will die Frage beantworten, ob Salpeter zum Ausbrennen von Baumstumpfen verwendet werden kann. Ich habe zwei große Kastanienstumpfen im Felde, und wollte es einmal mit dem so eindringlich in den landwirthschaftlichen Zeitungen empfohlenen Mittel versuchen, um dieselben auszurotten. Daher bohrte ich in die Stumpfen mit einem großen Bohrer je 14 Löcher von 8, 9, ja sogar 12 Zoll Tiefe, füllte den Salpeter hinein und wartete bis zum nächsten Frühjahr. Das Mittel half nichts, die Stumpfen wollten nicht brennen. Dann las ich in der Zeitung, man müsse im Frühjahr in die Löcher Petroleum gießen, wenn man haben wolle, daß der Stumpfen in einigen Minuten abbrenne. Ich nahm eine Kanne vom besten „Headlight“-Oel in's Feld, goß jeden Tropfen in die Löcher der Stumpfen und zündete dann die Geschichte an. Es gab eine riesige Flamme, aber der Stumpfen blieb da, als ob nichts vorgefallen wäre, nur war seine Außenseite angeschwärzt. Ich versuchte es noch einmal mit fünf Gallonen, hatte aber ganz denselben Erfolg. Seitdem will ich von dem Ausbrennen mit Salpeter und Petroleum nichts wissen.

— Ueber die Verwendung der Steinkohlenasche. — Bei der Ausdehnung der Industrie ist der Verbrauch der Steinkohlen sehr gestiegen, daher die großen Rückstände von Asche, welche bisher noch wenig verwendet, ja oft verschleudert wurden; und dennoch hat diese einen bedeutenden Werth. In nassen und schweren Getreideböden bringt die durch ein Drahtgitter geworfene Steinkohlenasche einen unberechenbaren Vortheil. Ein Auftragen von 2—3 Zoll Steinkohlenasche im Herbste und gehörige Unterbringung mit dem Spaten lockert die Erde bedeutend, bewirkt ein besseres Eindringen der äußeren Atmosphäre und befördert die darauf gebauten Gewächse in ihrem Wachsthum. Alle Gattungen gedeihen in dieser Erde vortrefflich, besonders die Hülsenfrüchte. Ein zweiter Nutzen ist die Vertilgung der nackten Gartenschnecke und der Regenwürmer durch das Aufstreuen der Asche auf die Beete. In der Oeconomie bietet die Steinkohlenasche gleichfalls große Vortheile. Nicht nur als Beimischung zur Composterde, sondern jeder tiefe und undurchlässige saure Boden wird beim Auftragen von 1—3 Zoll Höhe gelockert und culturfähiger gemacht, und je nach Beschaffenheit des Ackers kann man dies 2—3 Jahre nacheinander wiederholen. Ein Gleiches gilt bei nassen und sauren Wiesen, welche 1½ Zoll hoch mit Steinkohlenasche überzogen werden. Schon im ersten Jahre sind die schönen Resultate wahrnehmbar; das Moos und die sauren Gräser verschwinden nach und nach, und an ihre Stelle tritt der weiße Wiesenklee, welcher eine dichte Narbe bildet und ein gutes und reichliches Futter giebt.

Telegraphische Nachrichten.

Ausland.

Deutschland. — Berlin, 11. Mai. Die „Post“ meldet, daß der Czar den Vorschlag des russischen Ministerrathes, daß in den deutschen Gymnasien und Schulen in den Ostseeprovinzen die russische Sprache von Lehrern und Schülern als die Unterrichtssprache gebraucht werden solle, genehmigt hat.

Berlin, 12. Mai. Auf dem Jahrmarkte in Nordhausen nahmen in diesen Tagen gerichtliche Pfändungsbeamte eine Schaubude mit „Wilden von den Antillen“ in Beschlag, woraus eine wirkliche Schlacht, die mit Bogen und Pfeilen und Lanzen geführt wurde, entstand. Die gesammte Polizei und Feuerwehr erschien auf dem Kampfplatze und stellte mühsam die Ordnung wieder her. In dem Kampfe wurden viele Leute verwundet.

Berlin, 13. Mai. In Prebitz bei Pegnitz in Sachsen hat sich der Landwirth Hertel an beiden Beinen und der linken Hand an ein Kreuz geschlagen; zur Vervollständigung des Ganzen hielt er die rechte Hand unbefestigt an den rechten Querbalken des Kreuzes. Er hatte sich zum Zwecke seiner Kreuzigung indessen rostiger Nägel bedient und starb bald darauf an Blutvergiftung.

München, 13. Mai. Die Freiinnen Anna und Luise von Guttenberg, zwei reiche und schöne Mädchen von hier, haben sich gestern vorsätzlich im Starnberger-See an der Stelle, wo König Ludwig II. am 12. Juni v. J. den Tod gefunden, ertränkt; sie waren infolge des tragischen Endes des Königs schwermüthig geworden.

Berlin, 14. Mai. Die Wirthschaftsgebäude des Rittergutes Mersin sind durch Blitzschlag in Brand gesetzt worden und vollständig abgebrannt. Zwei Viehhirten, 50 Stück Rindvieh, 400 Schafe und eine Anzahl Pferde sind in den Flammen umgekommen.

Oesterreich-Ungarn. — Wien, 8. Mai. In der Nacht vom Freitag zum Samstag hat außer in Eperies und Groß-Karoly noch in Arad in Ungarn, bezw. in dessen Vorstadt Kurtics, eine bedeutende Feuersbrunst stattgefunden und über 100 Häuser eingeäschert. In Groß-Karoly ist u. A. das ganze Judenviertel abgebrannt und sowohl wie in Eperies sind bei dem Brande viele Menschen umgekommen. In der Unglücksnacht herrschte ein fürchterlicher Sturm, der alle Versuche, den Flammen Einhalt zu thun, zu Nichte machte. In Karoly sind sogar die hölzernen Kreuze auf dem Kirchhofe verbrannt. — In Galizien wüthen furchtbare Waldbrände; den Waldbränden in Ungarn ist endlich ein Ziel gesetzt worden. In Siebenbürgen sind in dem Dorfe Csiskomos 400 und in Janoshaza 33 Häuser abgebrannt.

Wien, 9. Mai. In einem mährischen Dorfe wurde heute eine Judenhatz in Scene gesetzt. Eine Schaar dazu aufgestachelter Bauern überfiel, mit ländlichen Geräthschaften bewaffnet, die in dem Dorfe befindlichen Wohnhäuser von Juden und mißhandelte die Letzteren in empörender Weise. Von Prerau entsendetes Militär unterdrückte die Unruhen. — In Torocko brannten 300 Häuser ab und 4 Menschen kamen dabei um; die Feuersbrunst währte zwei Tage. In Ruekberg wurden eine Kirche und 37 Häuser von dem Feuer zerstört; in dem Dorfe Meregyo brannten ebenfalls mehrere Besitzungen ab.

Wien, 10. Mai. Bei dem Brande von Nagy-Karoly und Eperies sind 400 Häuser eingeäschert und 5000 Menschen obdachlos geworden.

Wien, 11. Mai. Die drohende Erhöhung der deutschen Getreidezölle wirkt in Oesterreich und Ungarn sehr entmuthigend, da eine Erhöhung derselben für ganz Oesterreich-Ungarn schwere Verluste zur Folge haben würde.

Wien, 12. Mai. 140,000 Mann österreichisches Militär stehen kriegsbereit in Dalmatien; das montenegrinische Heer soll sich ebenfalls in Kriegsbereitschaft befinden.

Großbritannien. — London, 9. Mai. Die amerikanische Ausstellung hier wurde heute eröffnet. Das Wetter war klar und sonnig. Etwa 7000 Menschen wohnten der Eröffnungsfeierlichkeit bei. Am frühen Morgen platzte einer der zum Maschinengetriebe gehörigen Dampfkessel, weshalb die Maschinerie stillstehen mußte. Hunderte von Besuchern der Ausstellung besuchten, während die Eröffnungs-Feierlichkeiten vor sich gingen, die „Wild West Show.“

London, 10. Mai. Die Königin Victoria empfing im Buckingham-Palaste die Mitglieder des Londoner Gemeinderathes, welche ihr im Namen der Stadt eine Jubiläums-Adresse überreichten. Die Königin erwiderte: Ich danke Ihnen für diese Erneuerung der Zusicherung der Treue und Ergebenheit für meinen Thron und meine Person. Es gereicht mir zu großer Befriedigung, auf die Geschichte meiner Regierung zurückzublicken und mir vor die Seele zu führen, wie viel ihre Gedeihlichkeit, nächst Gott, dem gesunden Sinne und der guten Gesinnung meiner Unterthanen, sowie der Thron und Volk verbindenden Zuneigung zu verdanken hat. Ich vertraue, daß mit Gottes Segen diese herzliche Zuneigung unvermindert fortbestehen wird.

Frankreich. — Paris, 13. Mai. Die deutschen Soldaten, welche in der von der Regierung jüngst geschlossenen Schmertz'schen Fabrik in Marainville im Departement der Meurthe beschäftigt waren, sind kurzerhand ausgewiesen worden. Eine ähnliche Fabrik dicht an der Grenze soll ebenfalls geschlossen werden. Auf der deutschen Seite der Grenze wurden neulich Leute wegen Singens der Marseillaise und wegen Hochrufen auf Frankreich verhaftet.

Spanien. — London, 8. Mai. Depeschen aus Madrid zufolge geht dort das Gerücht, daß eine Freischaar auf Cuba gelandet ist.

Rußland. — London, 13. Mai. Einer Depesche aus St. Petersburg zufolge hat ein den Nihilisten angehöriger Student einen Mordversuch auf den Gouverneur von Astrachau unternommen. Er soll ihn durch einen Revolverschuß schwer verwundet haben.

St. Petersburg 7. Mai. Der Einfuhrzoll von Eisen und Stahl und daraus angefertigten Waaren ist erhöht worden.

St. Petersburg, 13. Mai. Gerüchtweise verlautet, daß der hiesige Finanzagent des Berliner Bankhauses Gerson Bleichröder im Namen von drei bedeutenden Bankgeschäften in Berlin und von vier hiesigen Häusern umfassende Anordnungen zur Umwandelung der gegenwärtig ausstehenden Anleihen Rußland's in eine einzige Anleihe, um dadurch Rußlands Credit im Ausland zu heben, getroffen hat.

London, 13. Mai. Eine Depesche aus Odessa meldet Folgendes: Das Bankerottgericht ist mit Fällen von Zahlungseinstellung alter und bisher blühender Geschäftshäuser überfüllt. Viele Geschäftsleute würden einen Krieg dem gegenwärtigen Darniederliegen der Geschäfte unendlich vorziehen. Ein unterseeisches Cabel in der Bai von Sebastopol ist an verschiedenen Stellen durchschnitten worden, und mehrere Stücke sind gestohlen worden. Nur hochgestellte Officiere wußten um das Vorhandensein des Cabels.

Afghanistan. — Calcutta, 9. Mai. Gerüchtweise verlautet, daß die Russen in Tscharbai, etwa 200 Meilen von der afghanischen Grenze, Kriegsvorräthe aller Art anhäufen, was auf ein Vorrücken in der Richtung auf Chamiab hindeutet.

Australien. — Melbourne, 11. Mai. Bei einem Zusammenstoße von Zügen auf der Brightoner-Bahn sind vierzehn Menschen umgekommen oder schwer verletzt worden. Spätere Nachrichten zufolge sind bei dem Eisenbahnunglück der Locomotivführer und drei Fahrgäste umgekommen und 50 Fahrgäste haben Verletzungen erlitten, einige davon sind tödtlich verwundet.

Mexiko. — Mexiko, 8. Mai. Die Regierung hat heute die erste Nachricht von einem Erdbeben erhalten, welches am 3. d. M. die Stadt Babispe im Montezuma-Bezirke in Sonora verwüstet hat und bei dem 150 Menschen um das Leben gekommen sind. Es ereignete sich am Nachmittage, zehn Minuten vor Vier. Um dieselbe Zeit begannen in dem benachbarten Gebirge vulcanische Ausbrüche. Hiesige Männer der Wissenschaft sagen voraus, daß Mexiko nächstens der Schauplatz bedeutender Erdbeben sein werde und die Berichte über das neuliche Erdbeben ergeben, daß von einem Ende Mexikos bis zum andern im Schoße der Erde eine bedeutende vulcanische Thätigkeit herrscht.

In Oputo stürzten sämmtliche Häuser ein und 9 Menschen fanden den Tod. Babispe wurde vollständig zerstört, 150 Menschen kamen um's Leben. Im Sierra-Madre-Gebirge ist ein Krater entstanden, aus welchem sich die glühende Lava in die umliegenden Thäler ergießt, allen Baumwuchs und die Weiden vernichtend.

Hermosillo, 8. Mai. Hier wurde heute ein heftiger Erdstoß verspürt.

Ayer's

Verzuckerte Abführende

Pillen

Heilen

Kopfschmerz, Uebeligkeit, Schwindel und Schläfrigkeit. Sie regen den Magen, die Leber und die Gedärme zu gesunder Thätigkeit an, befördern die Verdauung und vermehren den Appetit. Sie vereinigen in sich höchst werthvolle, abführende, harntreibende und kräftigende Eigenschaften, sind nur aus Pflanzen-Stoffen bereitet, und können von Kindern sowohl als Erwachsenen mit größter Sicherheit eingenommen werden. E. L. Thomas von Framingham, Mass., schreibt: „Jahre lang war ich von heftigem Kopfschmerz gequält, der seine Ursache in einem gestörten Zustande des Magens und der Gedärme hatte. Vor ungefähr einem Jahre fing ich an Ayer's Pillen einzunehmen, und habe seitdem nicht mehr an Kopfweh gelitten.“ W. P. Hannah, Gormley P. O., York Co., Ontario, schreibt: „Ich habe während der letzten dreißig Jahre Gebrauch von Ayer's Pillen gemacht, und kann ungescheut sagen, daß ich nie ein Abführmittel von gleichem Werthe gefunden habe. Ich halte sie stets im Hause vorräthig.“ C. D. Moore von Elgin, Ill., schreibt: „Unverdaulichkeit, Kopfweh und Mangel an Appetit hatten mich so geschwächt, daß ich meine Arbeit aufgeben mußte. Nachdem ich vierzehn Tage unter ärztlicher Behandlung gestanden, ohne dadurch Erleichterung zu gewinnen, fing ich an Ayer's Pillen einzunehmen. Appetit und Kraft stellten sich wieder ein, und ich war bald im Stande meine Arbeit in vollständiger Gesundheit wieder aufzunehmen.“

Ayer's Pillen

Bereitet von

Dr. J. C. Ayer & Co., Lowell, Mass.

In allen Apotheken zu haben.

St. Jakobs Oel

—7—

gegen Rheumatismus.

☞ Berichte über die Erfolge von St. Jakobs Oel, welche vor Jahren erzielt wurden und jetzt bestätigt werden.

Von einer indianischen Mission, März 1882.

St. Alphonsus Kirche, Glen's Falls, N. Y.
Ich war bettlägerig in Folge rheumatischer Schmerzen und versuchte St. Jakobs Oel. Nach der ersten Einreibung ließen die Schmerzen nach.
Rev. L. N. St. Onge, P. P.

4 Jahre später.—Vollständig geheilt.

Glen's Falls, N. Y., 29 Oktober, 1886.
Nichts wollte mir helfen bis ich St. Jakobs Oel versuchte. Eine Einreibung war genügend die Schmerzen in 10 Minuten zu lindern; einige weitere Einreibungen heilten mich.
Rev. L. N. St. Onge, P. P.

Ein angesehener Advokat—April 1882—geheilt.

Der beschworene Bericht von David Strouse, New Haven, Conn., sagt in Kürze: „Ich litt an heftigen rheumatischen Schmerzen im Arm, Hand, Bein und Fuß. Ich gebrauchte eine Flasche St. Jakobs Oel und wurde geheilt."

4 Jahre später.—Dauernd geheilt.

New Haven, Ct., 1. November 1886.
Ich litt an heftigen rheumatischen Schmerzen. Eine Flasche St. Jakobs Oel heilte mich. Ich halte es für ein ausgezeichnetes Hausmittel.
David Strouse.

Mußte wie ein Kind behandelt werden-Mai 1882

Kramer, Snyder Co., Penn.
Ich hatte Rheumatismus in einem solchen Grade, daß ich wie ein Kind behandelt werden mußte. Nach dem Gebrauche von zwei Flaschen St. Jakobs Oel war ich geheilt.
John Field.

4 Jahre später — Kramer, 5. November 1886.

St. Jakobs Oel heilte mich.
John Field.

THE CHARLES A. VOGELEP CO., Baltimore, Md.

Dr. August Koenig's HAMBURGER TROPFEN
gegen
Blutkrankheiten, Leber- u. Magenleiden
Preis, 50 Cents oder fünf Flaschen $2.00; in allen Apotheken zu haben.
THE CHARLES A. VOGELER CO., BALTIMORE, MD.

Telegraphische Nachrichten.

Inland.

Grand Forks, Dak., 8. Mai. Die Nachricht ist heute Morgen hier eingetroffen, daß 15 Meilen nördlich von hier ein Prairiebrand wüthet, der die Ansiedlungen bedroht. Der große Getreidespeicher der Minneapolis & Northern Elevator Company daselbst ist abgebrannt.

New Orleans, La., 8. Mai. Heute Morgen versammelte sich auf dem unterhalb der Lizardistraße belegenen Werft eine Anzahl farbiger Mitglieder der Mt. Zions-Baptisten-Gemeinde, um dort mittelst Untertauchen die Taufe zu empfangen. Eine große Menge Gaffer folgte ihnen auf das Werft. Die Leute lehnten sich über das Werftgeländer, dieses brach unter der Last ein und fünfzig fielen in's Wasser. Eine Menge kleiner Fahrzeuge lagen vor dem Werfte, deren Insassen von den auf sie fallenden Menschen und Trümmerstücken verletzt wurden, während Viele in's Wasser stürzten und 11 ertranken. Eine Frau hatte, als sie in das Wasser fiel, ein Kind auf dem Arme. Sie arbeitete sich wieder an die Oberfläche des Wassers und hielt ihr Kind in die Höhe, bis es ihr aus den Händen genommen und gerettet wurde. Dann versank sie in der Tiefe und wurde von der Strömung hinweggetrieben. Unter den gleichen Umständen ertrank auch eine unbekannte weiße Frau.

St. Louis, Mo., 8. Mai. Aus Omaha, Neb., wird Folgendes gemeldet: E. Oliver aus Beardley, Ill., sprang gestern in Iowa Point von einem nach Westen fahrenden Zuge der Burlington-Bahn, fiel dabei in den Missouri und ertrank. Er war in dem Eisenbahnwagen zwei Schwindlern in die Hände gefallen und versuchte ihnen zu entlaufen; er eilte, sein fünfjähriges Söhnchen mit sich ziehend, auf die hintere Plattform des Wagens und sprang vom Zuge, während der Zugführer ihm das Kind entriß.

New York, 9. Mai. Dem „Herold" wird aus Nanaimo in British Columbia unter gestrigem Datum Folgendes gemeldet: Heute sind 35 Leichen aufgefunden worden. Bis heute Mittag sind die Leichen von 17 Weißen an's Tageslicht gebracht. Auf einer in der Grube gefundenen Schaufel standen mit Kreide die Worte: „Dreizehn Stunden und ich muß jetzt elendiglich sterben. John Evans." Der Schreiber dieses Nothschreis ist ein junger Mensch von 22 Jahren. Die Verunglückten sind also offenbar noch 13 Stunden lang bei Besinnung gewesen und mögen zum Theil noch 5 bis 6 Stunden gelebt haben. Die Feuersbrunst in der Grube ist jetzt nahezu bewältigt und hofft man auch die übrigen Leichen heute noch an die Oberfläche fördern zu können.

Ishpeming, Mich., 13. Mai. Dichter Rauch von Waldbränden lagert über der Stadt. Diese wüthen jetzt nördlich von Negaunee in Munising, Newberry und Autrain im County Olger, in Iron River und Stambaugh und jenseits Michagamme im County Marquette, sowie entlang der Milwaukee und Northern-Eisenbahn von Stiles, Wis., nach Iron Mountain, Mich. Diese Waldbrände hatten in der Nähe des Eisenbahngeleises ihren Ursprung und verbreiteten sich über die rückwärts belegenen dichten Waldungen. Zur Bekämpfung der Flammen bei Escanaba und den Nachbarorten ist deren Feuerwehr ausgerückt. Nachrichten aus Marquette zufolge ist der in den Fichtenwaldungen angerichtete Schaden bereits sehr bedeutend; namentlich der an Klafterholz und Eisenbahnschwellen. Auch einige Bergwerksanlagen sind mit Vernichtung bedroht. In der Nachbarschaft des Teal Lake und des Ceap River stehen die Wälder längs der Geleise der Chicago & Northwestern-, der Duluth & und South Shore- und der Milwaukee & Northern-Bahn in Flammen. Das kleine Bergmannsdorf Forest City auf den Menominee-Höhenzuge war gefährdet, das Feuer wurde aber die ganze Nacht hindurch mit aller Macht bekämpft und ist dort gelöscht.

Sandwich, Mass, 13. Mai. Der am Mittwoch Nachmittag bei Collins Crossing zwischen Bourne und Bourendale ausgebrochene Waldbrand griff in der darauffolgenden Nacht sehr bedeutend um sich; er überschritt die Grenze von Sandwich und bahnte sich seinen Weg mitten durch die große Schäferei in dem Dorfe Forest Dale. Die Bahn des Waldbrandes ist 10 Meilen breit, und bereits sind 50,000 Acres abgebrannt.

Marktbericht.

13. Mai 1887.

Chicago.

Winterweizen, No. 2, roth, 84—85c; Sommerweizen, No. 2, 83—83½c; Corn, No. 2, 38c; Hafer, No. 2, 26½c; Roggen, No. 2, 56c; Gerste, No. 2, 57c; Kleie, $12.00—14.00 per Tonne. — Viehmarkt: Stiere, $3.75—5.15; Kühe, $2.00—4.35; Schlachtkälber, $3.00—5.00; Milchkühe, $19.00—45.00 per Kopf; Schweine, schwere, $5.25—5.55; leichte, $4 80—5 30; Schafe, $3.55—5 00; Butter: Creamery, 18—22c; Dairy, 16—21c. — Eier: Hühnereier, 10½—11c.; — Enteneier, 11—12c — Geflügel: Truthühner, 11—12c; Hühner, 9—10c; Enten, 8—10c per Pfund. — Frühjahrshühner, $5.00—6.00; Gänse, $5.00—6.00 per Dtz. — Federn: von lebenden Gänsen, 40c; von Enten, 24—26c; von Hühnern, trocken gerupft, 20c. — Kartoffeln: 50—70c per Bu.; neue $3.25—3 65 per Faß. — Heu: Timothy, No. 1, $10.00—11.50; No. 2, $8 50—9.50; Prärie, No. 1, $6 00—6 50. — Samen: Klee, No. 1 $4.00—4.02½; Timothy, No. 1, $1.65—1.66; Flachs, No. 1. $1.08; ungarisches Gras, 68—70c.; Millet, 68—70c.

Milwaukee.

Weizen, 82¼—82⅝c, Corn, 37—39c; Hafer, 29½—31½c; Roggen, 58c; Gerste, 55c. — Viehmarkt: Stiere, $3.65—4.50; Kühe, $2.00—3.25; Kälber, $3.00—3.50; Milchkühe, $20.00—35.00; Schweine, schwere, $5.10—5.25; leichte, $4 85—5.15; Schafe, $3.00—4.75. — Butter: Creamery, 15—20c; Dairy, 12—17c. — Eier: 10½—11c. — Kartoffeln: 70—80c per Bu.; neue, $4.00 per Faß. — Samen: Klee, $4 30—4.40; Timothy, $1.80—1.85; Flachs, $1.07—1.08; — Wolle: gewaschene, 25—32c; ungewaschene, 16—22c.

Kansas City.

Weizen, No. 2 roth, 70c; Corn, No. 2, 32½c; Hafer, 28c. — Viehmarkt: Stiere, $3.80—4.50; Kühe, $2.25—3 80; Schweine, $4.60—5.20; Schafe, $2.00—3.50. — Butter: Creamery, 21—25c; Dairy, 16—18c. — Eier: 9½c. — Flachs, 80c per Bu. — Wolle, gewaschene, 32—38c; ungewaschene, 18—25c.

Macht Euer Bitters selbst.

Holländische Wurzeln und Kräuter.

Der Unterzeichnete fabrizirt sogenanntes **trocknes Bitters**, bekannt unter dem Namen „Steketees holländische Kräuter." Dieses Bitters ist in Packeten von vier Unzen zu haben und enthält Wurzeln, Kräuter und Beeren, die auf den Magen wirken. Es reizt den Appetit, heilt Unverdaulichkeit und Schmerzen im Magen, wirkt auf die Nieren und die Blase, kurirt Fieber und Schüttelfrost und ist das beste bekannte Tonic. Dieses Bitters übertrifft die Schnaps-Bitters. Ein Packet reicht für eine Gallone. Es kann mit oder ohne Alkohol gebraucht werden. Ein Pint Alkohol auf 7 Pint Wasser genügt, um es vorm sauer werden zu bewahren. Gebrauchsanweisungen auf jedem Packet. Jedes Packet enthält eine Liste meiner Steketees Familien-Medizinen. Preis: 25 Cents per Packet. Bei Empfang von 25 Cents versende ich es an jede Adresse in den Vereinigten Staaten. Briefmarken werden als Zahlung angenommen. Fragt in Eurer Apotheke nach Steketees holländischen Kräutern.

Geo. G. Steketee,
Alleiniger Eigenthümer,
89 Monroe St., Grand Rapids, Mich.
18—30,'87.

Setzt Euch doch gefälligst

mit den unterzeichneten Agenten der bewährten Baltimore-Linie des Norddeutschen Lloyd in Verbindung, wenn Ihr bequem und billig nach drüben reisen, oder Verwandte aus der alten Heimath kommen lassen und denselben eine gute und sichere Ueberfahrt verschaffen wollt. Die rühmlichst bekannten Post-Dampfer des

Norddeutschen Lloyd

fahren regelmäßig, wöchentlich zwischen

Bremen und Baltimore

und nehmen Passagiere zu sehr billigen Preisen. Gute Verpflegung! Größtmöglichste Sicherheit!

Cajüte $60. Rundreise $100.

Außerordentlich billige Zwischendecks-Raten. Für Touristen und Einwanderer bietet diese Linie eine vorzügliche Gelegenheit zur Ueberfahrt: **Billige** Eisenbahnfahrt von und nach dem Westen. Vollständiger **Schutz** vor Uebervortheilung in Bremen, auf See und in Baltimore. Einwanderer steigen vom Dampfschiff **unmittelbar** in die bereitstehenden Eisenbahnwagen. **Dolmetscher** begleiten die Einwanderer auf der Reise nach dem Westen. Bis Ende 1886 wurden mit Lloyd-Dampfern

1,610,352 Passagiere

glücklich über den Ocean befördert, gewiß ein gutes Zeugniß für die Beliebtheit dieser Linie.

A. Schumacher & Co., General-Agenten, No. 5 Süd Gay-Str., Baltimore, Md.
Oder: John F. Funk, Elkhart, Ind.
18,'86—20,'87.

Dreschen.

Selbstfütterer.—Getreide-Beförderer.
Drehender Stroh-Fortschaffer.
Stroh-Träger. — Getreide-Lader.

Mit diesen Verbesserungen können 6 bis 8 Mann soviel Getreide dreschen wie 16 bis 18 auf die alte Weise, und es kostet nur wenig. Erfordert etwa fünf Pfund Dampf. Cataloge und Preise frei. Adressire: D. H. Good, Canada, Kans.
10—22,'87.

Die in ihrer ganzen Reinheit von mir zubereiteten

Exanthematischen Heilmittel
(auch Baunscheidtismus genannt)

nur einzig allein echt und heilbringend zu erhalten von **John Linden,**
Special Arzt der exanthematischen Heilmethode
Letter Drawer 271. Cleveland, Ohio.
Office und Wohnung, 414 Prospect Straße.

Für ein Instrument, den Lebenswecker, **mit vergoldeten Nadeln**, ein Flacon **Oleum** und ein Lehrbuch, 14te Auflage, nebst Anhang das Auge und das Ohr, deren Krankheiten und Heilung durch die exantematische Heilmethode, $8.00
Portofrei $8.50
Preis für ein einzelnes Flacon **Oleum** $1.50
Portofrei $1.75

☞ Erläuternde Circulare frei. ☜

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Propheten.
1—52,87

Geld! Geld! Geld!

Eine Neuigkeit!

Ich Unterzeichneter bin bereit, auf Grundeigenthum Geld auszuleihen, so billig als Ihr es in irgend einem Bankgeschäft bekommen könnt. — Meine Waaren sind heute noch eben so billig, als in anderen Stores, und lade ich alle Freunde ein, mich mit ihrer Kundschaft zu beehren. Für bisherige Kundschaft freundlich dankend, zeichnet sich achtungsvoll

John Schroeder,
50,'86—23,'87. Mountain Lake, Minn.

Alexander Stieda,

Buchhandlung, in Riga,
Ecke der Sünder- u. Marstallstraße,

empfiehlt sich zur prompten Lieferung jedes **literarischen Bedarfes.** Das vorhandene große Lager aus allen Wissenschaften ermöglicht, jeden Auftrag sofort oder in kürzester Zeit zu effectuiren.

Das Pferd.

Ein Buch für das Volk. Enthält die practischen Erfahrungen nach jeder Richtung hin, die ein Hufschmied in siebenunddreißigjähriger Erfahrung gesammelt, sowie manches Wissenswerthe über Pferde und wie dieselben behandelt, beschlagen und gewartet werden müssen; nebst einer Anzahl Recepte, welche der Verfasser seit Jahren gebraucht und für Pferde und Menschen gut gefunden hat, von B. Pitcher. Dieses Buch enthält noch einen Anhang, in welchem eine Geschichte des Pferdes gegeben wird, nebst Anweisungen über die Erziehung des Pferdes, das Alter des Pferdes u. s. w. Dieses Buch senden wir portofrei an irgend eine Adresse gegen Einsendung von 75 Cents.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Eby's Kirchengeschichte

und Glaubensbekenntniß der Mennoniten, nebst Formularen zur Taufhandlung, Copulation, Ordination von Bischöfen (Aeltesten) Predigern, Diaconen u.s.w. von Benjamin Eby. Das Buch ist in Leder gebunden, hat 211 Seiten und kostet, per Post....$0.50

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Sprüche und Geistliche Räthsel,

nach der Ordnung aller Bücher des Alten und Neuen Testaments.

Dieses ist ein altes Buch in einem neuen Kleide und enthält viele werthvolle und interessante Thatsachen in Fragen und Antworten. Es ist besonders geeignet, junge Leute und Kinder zum Nachsuchen und Lesen in der Bibel anzuspornen. Es enthält 104 Seiten, mit steifem Deckel-Einband, schön gedruckt und kostet:

1 Exemplar....................$0.15.
12 „ ....1.50.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Billige Tractate.

Für 25 Cents senden wir in einem Packet folgende Tractate:

1. Aufmunterung der bußfertigen Sünder 5c
2. Die Hirtentreue Jesu Christi 10c
3. Vermahnungsschreiben von Peter Oberlin (Poesie)............ 5c
4. Jan Harmsen, der arme Waisenknabe aus Holland............ 5c
5. Sendschreiben an die Mennoniten in Amerika............ 2c
6. Krone ohne Edelsteine............ 1c
7. Der Traum vom Himmel............ 2c
8. Zu spät! Zu spät!............ 2c
9. Christenthum und Krieg............ 10c

Und noch andere mehr.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Der Christliche Jugendfreund,

eine monatliche, schön gedruckte, illustrirte Kinderzeitung, doch auch belehrend für die reifere Jugend, wird redigirt von M. D. Wenger, und herausgegeben von der Menn. Publ. Co., Elkhart, Ind. Einzelne Exemplare kosten per Jahr 25 Cents; fünf Exemplare an eine Adresse $1.00. Sonntagschulen, die eine größere Partie beziehen, erhalten das Blatt für 10 Cents per Jahr, oder fünf Cents per Halbjahr. Probenummern werden frei zugesandt.

MENNONITE PUB. Co., Elkhart, Ind.

Mennonitische Rundschau.

Eine Wöchentiche Zeitung für nur 75 Cents das Jahr.

Bestellungen können mit jeder Nummer anfangen und sind zu adressiren an die

MENNONITE PUBLISHING CO., ELKHART, Ind.

Die „Rundschau" hat sich die Aufgabe gestellt, aus allen mennonitischen Kreisen über soziale und kirchliche Verhältnisse in unparteiischer Weise Nachrichten zu bringen. Gleichzeitig wird auch dem Belehrenden und Unterhaltenden die gebührende Rücksicht geschenkt, wie auch die Tagesereignisse in gedrängter Kürze zur Sprache kommen. Während den Kirchenblättern als Organen einzelner mennonitischen Abtheilungen durch Wahrung einzelner Eigenthümlichkeiten eine allgemeine Verbreitung unmöglich gemacht wird, ist es das Vorrecht der „Rundschau" sich einer mehr oder weniger kräftigen Unterstützung sämmtlicher Mennoniten zu erfreuen, was die Herausgeber um so mehr von der Nothwendigkeit einer allgemeinen mennonitischen Zeitung überzeugt. Diese ins Leben zu rufen und von Jahr zu Jahr zu vervollkommnen, bot manche Schwierigkeiten, zumal der Preis sehr niedrig gestellt werden mußte. Gegenwärtig jedoch sind die Aussichten die besten, wofür wir nächst Gott allen unsern Gönnern aufs Wärmste danken.

Die Redaktion wird sich auch in Zukunft gewissenhaft befleißigen, jeder Abtheilung unseres Volkes gerecht zu werden. Mittheilungen für das Blatt sind sehr erwünscht, denn nur die Original-Correspondenzen von den verschiedenen Plätzen ermöglichen es dem Editor die Aufgabe der „Rundschau" zu lösen.

Die Herausgeber.

Bilderkarten.

Beifolgend legen wir unseren Lesern ein anderweitiges Verzeichniß unserer neuen Auswahl von Bilderkarten vor. Alle diese Bilder wurden sorgfältig ausgewählt und sind schöne passende Geschenke für Kinder sowohl, wie für ältere Leute.

No. A—25	Karten	im	Packet	25	Cts.
„ B—10	„	„	„	30	„
„ D—10	„	„	„	35	„
„ E—10	„	„	„	35	„
„ F—10	„	„	„	40	„
„ L—10	„	„	„	15	„
„ M—25	„	„	„	25	„
„ 422—25	„	„	„	25	„
„ 449—50	„	„	„	25	„
„ 54—96	Tickets	„	„	25	„
„ 467a—96	„	„	„	25	„

Ein Muster-Packet, enthaltend eine Karte von jeder der oben angegebenen Sorten, wird nach Empfang von 25 Cents frei zugesandt. Aus diesen Musterkarten kann man genau sehen, wie jede Art ist, und sich dann was am besten paßt oder gefällt auswählen und bestellen.

MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Bilderkarten.

Für 10 Cts. versenden wir vier Muster von unseren Bilderkarten, von denen man sich dann die am besten passende Sorte auswählen und die Bestellung einsenden kann. Die Preise sind wie folgt:

No. 1715....	25 Karten	$1.50;	50	$2.50
„ 6780....	25 „	1.25;	50	2.00
„ 1215....	25 „	.75;	50	1.25
„ 1211....	25 „	.75;	50	1.25

In diesen Preisen ist das Daraufdrucken des Namens und eines kleinen Verses mit inbegriffen.

N. B. Wir drucken nicht weniger als 25 Stück mit ein und demselben Namen und Vers.

Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

Der Herold der Wahrheit.

Eine religiöse halbmonatliche Zeitschrift, den Interessen der Mennoniten-Gemeinde gewidmet, und nach Erläuterung evangelischer Wahrheit, sowie der Beförderung einer heilsamen Gottesfurcht unter allen Klassen strebend, in deutscher und englischer Sprache und kostet das Jahr, in Vorausbezahlung

Ein Blatt in einer dieser Sprachen......$1.00
Deutsche u. engl. Ausgabe zusammen...... 1.50

Die Subscribenten belieben ausdrücklich zu bemerken, ob sie die deutsche oder englische Ausgabe wünschen.

Muster-Exemplare werden unentgeltlich zugesandt.

MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Die Psalmen Davids.

Eine neue Ausgabe. Große Schrift, schön gedruckt. Leder-Einband. Sehr geeignet für Schule und Haus. Ein Exemplar, portofrei zugesandt 50 Cents.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Sonntagschul-Bücher.

Fragebuch für Anfängerclassen. Eine Reihe von Lectionen für den religiösen Unterricht der Jugend in der Sonntagschule.................... .10
Preis per Dutzend.................... $1.15

Fragebuch für mittlere Classen. Eine Reihe von Lectionen für den religiösen Unterricht der Jugend in der Sonntagschule.................... .15
Preis per Dutzend.................... 1.70

Fragebuch für Bibelclassen. Eine Reihe von Aufgaben über Lectionen aus dem alten Testament, geeignet für ältere Schulen.................... .20
Preis per Dutzend.................... 2.25

Obige drei Fragebücher sind zusammengestellt in Fragen und Antworten von einem Committee mit der Gutheißung und unter der Leitung der Bischöfe der mennonitischen Conferenz von Lancaster Co., Pa., und gedruckt im Menn. Verlagshaus, Elkhart, Ind.

Angenehme Stunden, ein für Sonntagschulen und zur allgemeinen Vertheilung bestimmtes Tractatblättchen. Preis: 10 Exemplare 5c; 20 Exemplare 10c; 100 Exemplare 50c.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

TIME TABLE.

Lake Shore & Mich. South. R. R.

Passenger trains after Nov. 14th, 1886, depart at Elkhart as follows, new standard time, which is 28 minutes slower than Columbus time:

GOING WEST, leaves.

No. 21, Night Express	1.35	A. M.
No. 9, Pacific Express	3.55	„
No. 1, Limited Express	6·45	„
No. 3, Special Chicago Express	3.00	P. M.
No. 5, Fast St. Louis & Chicago Express	6.15	„
No. 65, Way Freight	4.10	„

No. 1 takes Accom. car from Elkhart for intermediate points to Chicago.

GOING EAST—MAIN LINE, leaves.

No. 12, Night Express	3.30	A. M.
Grand Rapids Express	4.45	„
No. 86, Way Freight	6.00	„
No. 22, Mail	11.45	„
Grand Rapids Express	1.20	P. M.
No. 24, Accom. from Chicago	8.35	„

GOING EAST—AIR LINE, leaves.

No. 2, Special New York Ex.	12.45	P. M.
No. 8, Atlantic Express	11.55	„
No. 4, Limited Express	8.30	„
No. 28, Goshen Train	8.40	„
No. 82, Way Freight	8 00	A. M.
G leaves Elkhart for Goshen	7.45	„
E leaves Elkhart for Goshen	4.10	P. M.
F arrives Elkhart from „	11.20	A. M.
H arrives Elkhart from „	7.00	P. M.

TRAINS ARRIVE—MAIN LINE.

Grand Rapids Express	12.40	P. M.
„ „ „	9.40	„
No. 25, Michigan Accom	2.50	„

CONNECTIONS.

At Adrian for Monroe, Detroit and Jackson. At White Pigeon for Three Rivers, Kalamazoo and Allegan. At Detroit with Grand Trunk Railroad for Sarnia, Montreal, Quebec, Portland, &c. At Salem Crossing, with trains for Lafayette, New Albany, &c. At Chicago for all points West and South.

☞ Tickets can be obtained for all prominent points between Boston and San Francisco.

W. P. Johnson, Gen. Pass. Ag't, Chicago, Ill.
P. P. Wright, Gen. Sup., Cleveland, Ohio.

Landkarten! Landkarten!

in Buchform mit biegsamen Decken.

25 Cents per Stück.

Eisenbahn- und Township-Karten von
Alabama — Arkansas
Arizona — Colorado
Dakota — Florida
Illinois — Indiana
Iowa — Kansas
Kentucky — Lousiana
Michigan — Minnesota
Mississippi — Missouri
Montana — Nebraska
Nevada — Ohio
Tenesse — Wisconsin.

Eisenbahn- und County-Karte von New York.
„ „ Township-Karte von Oregon.
„ „ County-Karte von Pennsylvanien.
Eisenbahnkarte der Vereinigten Staaten.
Eisenbahn- und Township-Karte von Utah Territorium.
„ „ „ „ „ Washington Territorium.
„ „ „ „ „ Wyoming Territorium.
Miniatur-Karten der Welt.
Eisenbahn- und County-Karte von Georgia.
„ „ „ „ „ Texas.

Den oben angeführten Karten ist ein Verzeichniß aller Namen der Postämter in den betreffenden Staaten, die Einwohnerzahl der Städte, Towns und Villages beigefügt und werden für 25 Cents portofrei an irgend eine Adresse gesandt.

Pilger-Lieder.

Dies ist der Titel eines deutschen Gesangbuches mit Noten, welches für Sonntagschulen sehr geeignet ist. — Es ist 191 Seiten stark und enthält 238 Lieder, von denen 180 in Musik gesetzt sind und ist in steife Einbanddecken gebunden. — Preis: einzelne Exemplare 35 Cents; per Dutzend $3.60 portofrei, oder $3.00 per Expreß, die Expreßkosten sind vom Empfänger zu tragen. Zu haben bei der

MENNONITE PUB. CO., ELKHART, Ind.

* IA MAN *

WHO IS UNACQUAINTED WITH THE GEOGRAPHY OF THIS COUNTRY WILL SEE BY EXAMINING THIS MAP THAT THE

CHICAGO, ROCK ISLAND & PACIFIC RAILWAY

By reason of its central position, close relation to principal lines East of Chicago, and continuous lines at terminal points West, Northwest and Southwest, is the only true middle link in that transcontinental system which invites and facilitates travel and traffic in either direction between the Atlantic and Pacific.

The Rock Island main line and branches include Chicago, Joliet, Ottawa, La Salle, Peoria, Geneseo, Moline and Rock Island, in Illinois; Davenport, Muscatine, Washington, Fairfield, Ottumwa, Oskaloosa, West Liberty, Iowa City, Des Moines, Indianola, Winterset, Atlantic, Knoxville, Audubon, Harlan, Guthrie Centre and Council Bluffs, in Iowa; Gallatin, Trenton, St. Joseph, Cameron and Kansas City, in Missouri; Leavenworth and Atchison, in Kansas; Albert Lea, Minneapolis and St. Paul, in Minnesota; Watertown, in Dakota, and hundreds of intermediate cities, towns and villages.

The Great Rock Island Route

Guarantees Speed, Comfort and Safety to those who travel over it. Its roadbed is thoroughly ballasted. Its track is of heavy steel. Its bridges are solid structures of stone and iron. Its rolling stock is perfect as human skill can make it. It has all the safety appliances that mechanical genius has invented and experience proved valuable. Its practical operation is conservative and methodical—its discipline strict and exacting. The luxury of its passenger accommodations is unequaled in the West—unsurpassed in the world.

All Express Trains between Chicago and the Missouri River consist of comfortable Day Coaches, magnificent Pullman Palace Parlor and Sleeping Cars, elegant Dining Cars providing excellent meals, and—between Chicago, St. Joseph, Atchison and Kansas City—restful Reclining Chair Cars.

The Famous Albert Lea Route

Is the direct, favorite line between Chicago and Minneapolis and St. Paul. Over this route solid Fast Express Trains run daily to the summer resorts, picturesque localities and hunting and fishing grounds of Iowa and Minnesota. The rich wheat fields and grazing lands of interior Dakota are reached via Watertown. A short, desirable route, via Seneca and Kankakee, offers superior inducements to travelers between Cincinnati, Indianapolis, Lafayette and Council Bluffs, St. Joseph, Atchison, Leavenworth, Kansas City, Minneapolis, St. Paul and intermediate points. All classes of patrons, especially families, ladies and children, receive from officials and employes of Rock Island trains protection, respectful courtesy and kindly attention.

For Tickets, Maps, Folders—obtainable at all principal Ticket Offices in the United States and Canada—or any desired information, address,

R. R. CABLE, Pres't & Gen'l M'g'r, } CHICAGO. { E. ST. JOHN, Gen. Tkt. & Pass. Agt.

Passage-Scheine

von und nach

Hamburg, Bremen, Antwerpen, Liverpool, Gothenburg, Rotterdam, Amsterdam und allen europäischen Häfen, zu den billigsten Preisen.

Zu haben bei J. F. Funk, Elkhart, Ind.

Norddeutscher Lloyd.

Regelmäße direkte Postdampfschifffahrt zwischen

New York und Bremen,

via Southampton,

vermittelst der eleganten und beliebten Post-Dampfschiffe von 7000 Tonnen und 8000 Pferdekraft.

Eider,	Ems,	Werra,
Elbe,	Fulda,	Neckar,
Rhein,	Main,	Donau,
Salier,	Habsburg,	Oder.

Gen. Werder.

Die Expeditionstage sind wie folgt festgesetzt:
Von Bremen jeden Sonnabend und Mittwoch.
Von New York jeden Mittwoch und Sonnabend.

Die Reise der Schnelldampfer von New York nach Bremen dauert neun Tage. Passagiere erreichen mit den Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd Deutschland in bedeutend kürzerer Zeit als mit anderen Linien.

Wegen billiger Durchreise vom Innern Rußlands via Bremen und New York nach den Staaten Kansas, Nebraska, Iowa, Minnesota, Dakota, Wisconsin wende man sich an die Agenten

DAVID GOERZ, Halstead, Kan.
W. STADELMANN, } Plattsmouth, Nebr.
P. J. HAASSEN, }
STEVENSON & STUEFER, West Point, „
L. SCHAUMANN, Wisner, „
OTTO MAGENAU, Fremont, „
JOHN TORBECK, TECUMSEH, „
A. C. ZIEMER, Lincoln, „
JOHN JANZEN, Mountain Lake, Minn.
JOHN F. FUNK, Elkhart, Ind.

Oelrichs & Co. General-Agenten,
2 Bowling Green, New York.
H. Claussenius & Co., General Western Agents, 2 S. Clark St., Chicago